

Bochumer Zeitung

Märkischer Sprecher



Rheinisch-Westfälisches Tageblatt
Amtliches Kreisblatt für Stadt und Landkreis Bochum

Druck und Verlag: Buchdruckerei W. Stumpf, Kommanditgesellschaft Bochum.
Geschäftsstelle: Buddenbergstraße 11, Fernsprecher 125. — Postfachkonto Dortmund Nr. 8695.
Schriftleitung: Buddenbergstraße 4, Fernsprecher 125.

Nr. 302

Dienstag, den 27. Dezember 1927

99. Jahrgang

Gegenwarts- und Zukunftsfragen der deutschen Politik.

Der Stand der deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen. — Die neue Kraftfahrzeugsteuer tritt am 1. April in Kraft. — Briand über den Frieden in Europa.

Rückblick und Ausblick.

Dr. Köhlers Weihnachtsbetrachtung.

Berlin, 26. Dez.

In einer Betrachtung „Rückblick und Ausblick“ wendet sich Dr. Köhler zunächst einem Rückblick auf das Jahr 1927, das eine weitere Vereinheitlichung und Vereinfachung des deutschen Steuerwesens gebracht hat und vor allem zu betrachten sei als ein Jahr des Aufstiegs, um den Weg freizumachen für die weitere Entwicklung. Wenn auch die politische Lage in Deutschland starke Spannungen zeigte, und der soziale Ausgleich, erwünscht durch die Vermittlungen der Inflation, nur wenig weitergekommen sei, so habe sich die zu nächst recht schwierige finanzpolitische Lage doch etwas freundlicher gestaltet. Freilich befände sich die deutsche Volkswirtschaft, die Trägerin der deutschen Finanzpolitik, noch im Fluss und fester Grund sei noch nicht überall vorhanden. Ihre Belastungen erreichten immer noch eine Höhe, die auf die Dauer Besorgnis erregen müsse. Der Minister wies in diesem Zusammenhang auf die Mißverständnisse und die großen sozialen Kämpfe, u. a. auf den Konflikt in der Eisenhüttenindustrie, hin und betonte, daß der Reichsregierung für die Erhaltung der Wirtschaft wie des sozialen Friedens eine Aufgabe von höchster Wichtigkeit gestellt sei. In der Reparationspolitik, in der wir uns vor dem Normaljahr des Dawesplans befinden, sei Deutschland seinen Verpflichtungen gerecht geworden, was Pariser Gilbert in seinem ebenfalls auch mit Belgien für die Zukunft ausgearbeiteten Jahresbericht anerkannt habe. Das Jahr 1928 sei ein Jahr der Wahlentscheidungen in der Welt. Der Deutsche hoffe für sich, daß die Wahlen nicht aus nur parteipolitischen Motiven geführt und nicht nur mit parteipolitischen Methoden ausgeführt werden. Denn auf der neuen politischen Grundlage würden sich die größten politischen Probleme aufbauen lassen. Ein großes Problem sei die Herrschaft des Jahres 1928, nämlich die Vereinigung der deutschen Verwaltung unter Angleichung der sozialen Struktur Deutschlands an die durch den Verlust des Krieges geschaffene neue Lebensbasis des deutschen Volkes mit dem Ziel einer größeren Kosteneffizienz. An dieses Ziel sollte ohne Wahrung des historischen Gewordenseins und ohne Verneinung des gegenwärtigen Notwendigen, aber auch ohne Verdrängung mit nicht ausgesprochenen, aber doch sehr lebhaft gewünschten Zwecken herangegangen werden. Zum Schluss wünschte der Minister, daß das kommende Jahr für Deutschland die Sammlung und Ordnung nach politischer Kraft zur Erhaltung und Festigung der deutschen Republik bringe.

Das offizielle Frankreich und die Reparationsfrage.

Poincaré gegen eine Neufestsetzung der deutschen Schuld. — Es soll bei 132 Milliarden bleiben.

Paris, 26. Dez.

Der frühere Vorsitzende der Reparationskommission, Du Bois, ersuchte im Laufe der Nachtstunden der Kammer die Regierung, noch während der Budgetarbeiten ihre Auffassung über das Memorandum Pariser Gilberts mitzuteilen. Du Bois erklärte, daß seit dem 21. April 1921 die deutsche Schuld endgültig mit 132 Milliarden festgelegt worden sei. Jede gegenteilige Behauptung sei unmöglich und unzulässig zu sein. Der Dawesplan sei der deutschen Zahlungsfähigkeit angepaßt und könne in keiner Weise zu der Entscheidung der Reparationskommission über die Höhe der deutschen Schuld im Gegensatz gebracht werden. Poincaré erwiderte hierauf, daß er verschiedene Stellen des Memorandums Pariser Gilberts für irrtümlich halte. Die Reparationskommission hatte die Höhe der deutschen Schuld festgelegt und hätte nicht mehr das Recht, diesen Betrag abzuändern. Es sei selbstverständlich, daß die Folge der Jahresraten abgeändert werden könnte, keineswegs aber der gesamte Betrag der deutschen Schuld. Poincaré schloß unter lebhaftem Beifall auf zahlreichen Bänken seine Bemerkungen mit den Worten, daß er einen in diesem Sinne abgefaßten Brief an den Präsidenten der Reparationskommission gerichtet habe.

Der „Temps“ beschäftigt sich in einem Leitartikel ausführlich mit den Erklärungen Poincarés. Die Antwort, so führt das Blatt aus, die Poincaré aus dem Memorandum Pariser Gilberts gegeben habe, gebe die Auffassung der französischen Regierung wieder in Bezug auf die viel diskutierte Frage der Möglichkeit einer neuerlichen Festlegung der gesamten deutschen Schuld. Als der Dawesplan 1924 ausgearbeitet worden sei, habe es sich keineswegs darum gehandelt, die deutsche Reparationsschuld festzusetzen, sondern bloß um die Festlegung der Zahlungsmodalitäten. Du Bois, der frühere Präsident der Reparationskommission, habe in seinen getriggen Erklärungen darauf hingewiesen, daß die Gesamthöhe der deutschen Reparationsschuld am 27. April 1921 von der Reparationskommission mit 132 Milliarden Goldmark bestimmt worden sei. Die Entscheidung der Reparationskommission sei dem Reich ordnungsgemäß am 5. Mai 1921 mitgeteilt worden. Der Plan der Finanzgeplante, der im Jahre 1924 von der Reparationskommission angenommen worden sei, könne daher

nur den Charakter eines Versuches haben, d. h. nach der Definition Pariser Gilberts selbst nur in einem System bestehen, das dazu bestimmt wäre, die von Deutschland jährlich zu bezahlenden Beträge festzusetzen, ausgehend von einer Jahresrate von 1 Milliarde Goldmark, um schließlich zusehends bis zu einer Annuität von jährlich 2½ Milliarden Goldmark vom 1. September 1928 ab zu gelangen. Ministerpräsident Poincaré habe seine Auffassung dahin präzisiert, daß nur allein die alliierten Regierungen auf Grund einer gemeinsamen Abmachung die Gesamthöhe der deutschen Schuld abändern könnten. Diese unbedingbare Auffassung entspreche vollkommen dem Artikel 11 des „Vertrages“. Es sei zweifellos notwendig gewesen, diese Auffassung der juristischen Seite der Frage zu präzisieren, da es vorauszu sehen gewesen sei, daß die deutsche Presse sich bemühen werde, den größtmöglichen Vorteil aus den Folgerungen des Berichtes Pariser Gilberts zu ziehen, um eine internationale Kontroverse über die eventuelle Festlegung der Gesamthöhe der deutschen Verpflichtungen hervorzu rufen, als ob die Entscheidung der Reparationskommission vom 27. April 1921 ihre gesamte Bedeutung verloren und durch die Annahme des Dawesplans gegenstandslos geworden wäre. Es sei richtig, daß sich der Dawesplan nicht auf 132 Milliarden Goldmark beziehe, und daß der Dawesplan nicht von einer Dauer seiner Durchführung spreche, daß aber selbstverständlich wäre, da er nur auf die Zahlungsmodalitäten abziele. Der Dawesplan sei nichts anderes als ein Versuch ohne zeitliche Begrenzung, der aber in seiner Weise die Gesamthöhe der deutschen Verpflichtungen abändere. Auf die Möglichkeit einer eventuellen Abänderung der gesamten deutschen Reparationsschuld zu sprechen kommt, betont der „Temps“, daß es unmöglich wäre, über die deutschen Verpflichtungen zu diskutieren, wenn nicht vorher eine Einigung über das interalliierte Schuldproblem erfolgt wäre. Solange aber die Vereinigten Staaten offiziell ihren Standpunkt aufrechterhielten, könne die Frage einer Revision des Dawesplans nicht mit Erfolg gestellt werden. Es sei einleuchtend, daß man eine Lösung des doppeldeutigen Problems nur erzielen könnte in der Form einer parallelen Annulierung der alliierten Kriegsschulden und der Reparationsschulden des Reiches, wobei Deutschland für den Ueberschuß dieser Differenz den Alliierten gegenüber weiter haftbar bleibe.

Entweichte Weihnacht.

Von unfremem ständigen Berichterstatter.

Petersburg, im Dezember.

Weihnachten wurde im alten Rußland mit rauschen den Festen gefeiert. Am Weihnachtsabend wurden Bälle veranstaltet, die jungen Mädchen legten die neuesten Toiletten an, die Hausfrau sorgte für einen ausgewählten Tisch und für die feinsten Delikatessen, für Kaviar und Sekt. In den Luxusrestaurants, bei Donon, Cuba, Medwedj usw. vermengten sich gold- und silbertragende Garbeuniformen mit dem Decolété brillantgeschmückter Damen... und da Petersburg eine zahlreiche deutsche Kolonie besaß und da man den Deutschen manches abgesehen hatte, so pflegte in vielen Häusern auch ein schön geputzter Weihnachtsbaum zu brennen. Er war ein deutscher Fremdling in der russischen Umwelt, aber er war ein gern gesehener Gast, an dem sich Erwachsene und Kinder freuten. Auch die Bescherung begann sich einzubürgern, wenigstens die Kinder wurden mit allerlei Spielzeug beschenkt, wenn man sich auch bei den Erwachsenen auf Blumen und Konfekt zu beschränken pflegte. Die Weihnachtstage brachten Petersburg meistens klaren Frostwetter und schöne Schneescheiden. In der Weihnachtsnacht bei Mondenschein wurden unter Schelengegimmeln längs dem Palastquai an der Neva und hinaus auf die Inseln prächtige Troikafahrten unternommen. Durch manches bereifte Fenster blickte der Wälderlein von Kerzenlichtern am Weihnachtsbaum und über der Jarenhauptstadt lag Frieden, Freude und Ruhe.

Die Bolschewikerevolution hat die christlichen Feiertage abgeschafft, und so darf es denn auch kein Weihnachtsfest mehr geben. Und weil das Verbot nichts nützte, veranstaltete man alljährlich im Dezember Propagandawochen gegen das Fest der Geburt des Erlösers, den das rote Rußland überwinden zu haben glaubt. Es ging nicht immer ruhig her bei diesen gotteslästerlichen Umzügen, jedoch man sich im vorigen Jahr auf die Propaganda durch Flugblätter und in Versammlungen beschränkte. Weil aber sofort beim Nachlassen des Terrors ein Wiederaufleben geheimer und ruhiger beiseitiger kleiner Weihnachtsfeiern zu spüren war, geht man in diesem Jahre wieder auf die Strafe. In den Städten beginnen die Umzüge schon jetzt, um sich in der Weihnachtswoche des gregorianischen Kalenders, der neuen Zeitrechnung, sicher wieder in un-aussprechlichem Unflut zu verlieren. Auf dem Lande aber, wo man noch nach der alten julianischen Zeitrechnung das Christfest 14 Tage später feiert, soll der Hauptschlag der roten Weltlichkeitsfanatiker erst zwei Wochen später geföhrt werden...

Die Verhandlungen mit Polen.

Ein kleiner Fortschritt erreicht.

Berlin, 26. Dez.

In den Handelsvertragsverhandlungen mit Polen ist aus Anlaß der Feiertage eine Pause eingetreten. Die deutsche Delegation ist nach Berlin zurückgekehrt. An die Verhandlungen Schreinemakers — Radomski hatten sich beiderseits zunächst Verhandlungen zwischen den beiden Delegationsführern angeschlossen, mit dem Ziele, zunächst das Verhandlungsfeld abzugrenzen. Man hat sich dabei darüber geeinigt, nicht nur die beiderseitigen Kampfmahnahmen aufzuheben und daneben gegenseitig einige Kon tingente auszu tauschen, sondern einen kleinen Handelsvertrag abzuschließen. In diese Verhandlungen der Delegationsführer haben sich dann die eigentlichen Delegationsverhandlungen angeschlossen. Gegenstand der bisherigen Verhandlungen waren, festzustellen, welche Gegenleistungen Polen für die deutschen Angebote aus dem Gebiete der Einfuhr von Schweinefleisch und Knochen zu machen bereit ist. In dieser Frage kann ein gewisser Fortschritt festgestellt werden, jedoch konnte eine völlige Einigung darüber, sowohl in einem grundsätzlichen Punkte als auch in Einzelheiten noch nicht erzielt werden. Bei der Wiederaufnahme der Delegationsverhandlungen zu Beginn des nächsten Jahres wird zunächst darüber eine völlige Klärung herbeigeföhrt werden müssen. Die bisherigen Verhandlungen haben erneut erkennen lassen, von welcher grundsätzlicher Bedeutung für beide Teile die weiteren Absichten der polnischen Regierung hinsichtlich der Valorisierung der polnischen Politik ist.

Entspannung in Schanghai.

Nach Abreise des russischen Konsuls.

London, 26. Dez.

Wie aus Schanghai gemeldet wird, hat sich dort nach der Abreise des russischen Generalkonsuls und seiner Mitarbeiter die Lage entspannt. Allerdings bent man nach englischen Berichten einige Verstärkungen wegen der von den Russen angekündigten baldigen Rückkehr nach China. Der Verkehr in Schanghai ist nunmehr in vollem Umfange wieder aufgenommen worden. Der Streit bei der englisch-amerikanischen Labalgellschaft ist im Abflauen. Im Europäer Viertel wurde eine Weihnachtsammlung für das europäische Verteidigungskorps abgehalten, die 30 000 M. erbrachte. An der Aufbringung dieser Summe haben sich nach englischen Meldungen auch die Deutschen beteiligt.

Die Geldbewegung des Reiches.

Vom 1. April bis 31. Oktober.

Berlin, 26. Dez.

Nach einer Uebersicht der Reichshauptkasse beträgt im ordentlichen Haushalt die Summe der Einnahmen von April bis September 1927 4322, für Oktober 997,3, mithin insgesamt 5319,3 Mill. M. Die Summe der Ausgaben für den gleichen Zeitraum beträgt 4122,3 bzw. 892,5, insgesamt 5004,8 Mill. M. Es ergibt sich demnach eine Mehreinnahme im ordentlichen Haushalt von 209,7 bzw. 104,8, insgesamt 314,5 Mill. M. Die Summe der Soll-Einnahme und der Soll-Ausgabe ist um 1,7 Millionen M. höher als die Summe des Haushaltsplanes für 1927. Dies hängt mit der Veranschlagung der Kriegskosten zusammen, die im Etat bisher als Zuschuß zum Kriegskostenhaushalt, also netto nach Abzug der Einnahmen veranschlagt sind. Der außerordentliche Haushalt schließt für April bis Oktober mit einer Mehrausgabe von 217,9 Mill. M. ab. Der Gesamtab schluß für die gesamten Monate ergibt im ordentlichen Haushalt einen Bestand aus dem Rechnungsjahr 1926 von 548,0, dazu die oben genannten Mehreinnahmen von 314,5, mithin insgesamt 862,5 Mill. M., einen Haushaltsbetrag von minus 507,9 Mill. M., so daß der Gesamtbestand für April bis Oktober 354,6 Millionen Mark beträgt. Der Stand der schwedischen Schuld am 31. Oktober 1927 betrug 120,5 Mill. M.

Das neue Kraftfahrzeugsteuergesetz.

Die Ausführungsbestimmungen.

Berlin, 26. Dez.

Ueber das neue Kraftfahrzeugsteuergesetz wird mitgeteilt:

Das neue Kraftfahrzeugsteuergesetz tritt erst mit dem 1. April 1928 in Kraft. Bis dahin bleiben also die bisherigen Vorschriften in Geltung.

Steuerkarten, die vor dem 1. April 1928 ge-löst sind, bleiben bis zu ihrem Ablauf gültig, und zwar auch für die Zeit, die nach dem 1. April 1928 liegt. Inhaber von Jahressteuerkarten, die nach dem 30. September 1927 ausgestellt sind, können jedoch für die Zeit nach Ablauf des ersten Halbjahres, also frühestens zum 1. April 1928 die Ausstellung einer neuen Steuerkarte nach den neuen Vorschriften beantragen; der Antrag ist spätestens eine Woche vor Ablauf des ersten Halbjahres der Gültigkeitsdauer der alten Karte zu stellen. Das wird aber im allgemeinen nur für solche Kraftfahrzeugbesitzer in Frage kommen, deren Steuer nach dem neuen Tarif erheblich geringer sein wird als nach dem alten Tarif, also für Personenkraftwagen mit einem Hubraum etwa von mehr als 3400 ccm.

Wer noch vor dem 1. April 1928 eine neue Steuerkarte lösen muß, wird unter Umständen vor der Frage stehen, ob er zunächst eine kurzfristige Steuerkarte lösen soll, um zum frühestmöglichen Zeitpunkt in den neuen Tarif hinein zu kommen. In dieser Beziehung wird darauf hingewiesen, daß im allgemeinen kein Anlaß besteht, in solchen Fällen kurzfristige Steuerkarten zu lösen, da für kurzfristige Steuerkarten gegenwärtig noch ein erhebliches Aufgeld zu zahlen ist. Die Lösung kurzfristiger Karten wird auch hier nur in den Fällen zweckmäßig sein, wo die künftige Steuer erheblich geringer sein wird als die bisherige.

Kraftäder und Personenkraftwagen mit Antrieb durch Verbrennungsmaschine werden künftig nicht mehr nach Hubräumen, sondern nach Hubraum befreit; die verschiedene Bewertung von Zweifakt- und Vierfaktoren fällt fort. Eine Steuer-PS entspricht einem Hubraum beim Zweifaktmotor von etwa 174,5 ccm, beim Vierfaktmotor von etwa 261,8 ccm. Für Kraftäder beträgt die Jahressteuer 8 M., für Personenkraftwagen mit Antrieb durch Verbrennungsmaschine 12 M. für je 100 ccm Hubraum.

Für Kraftomnibusse und Sackkraftwagen mit Antrieb durch Verbrennungsmaschine beträgt

tiengesellschaft

ndbriefe

Sinsen

Börse zugelassen

Wir legen davon

von 98,20%

1. April 1928

tiengesellschaft,

nkalten,

alt

nkalten,

N. G.

ganhalten,

der Dis-

Bochum

men, wo aus-

Zan. gesehen.

uht auf Gold-

und städtischen

hlossen. Die

100 Goldmark.

engesellschaft

4/49

erei

anus

ee Rüsberg

hten

1722

e General

a. Ruhr,

monium

stigem Preis

direkt an:

W. 126

bergstr. 14.

und franko.

erei

anus

ee Rüsberg

Weihnachtsfestes zu finden. Da aber steht und fühlte man ihn, den lächelnden Sieger Christus, den man im roten Russland nicht wegagieren kann, wie ihn das Frankreich der Revolution nicht zu verbannen oder das alte Rom nicht zu verbrennen vermochte. Sehen wir nur zu — er ist da, der Erlöser, dessen Reich nicht von dieser Welt ist. Ueber den Rest der Welt geht eine ärmlich gekleidete Fülle mit einem kleinen Kind im Arm. Der Knabe hat einen Lammzettel im Händchen und seine Mutter lächelt ihn sinnend an — hat sie nicht doch schon ein geschnittenes Spielzeug für ihn? Eine andere Frau verbirgt unter dem Umschlagetuch ein Päckchen; ist's Raschwerk? Auf manchen Gesichtern liegt ein Zittern, das man in Sowjetrußland zu sehen gelernt hat. In den Fenstern wird es am Christfest keinen Überfließen mehr von Weihnachtsbäumen geben. Aber wie einst im alten Rom hat sich die Feyer der Geburt des Jesuskinds in die Unterpelt, in die Katakomben, hinter verhängte Fenster und in verdickte Winkeln zurückgezogen, denn in hunderttausend Herzen ist doch Weihnachtshoffnung.

Es ist dunkel geworden. Im Norden über dem Ladoogasee leuchtet ein heller Mond, Millionen von Sternen dienen als Kerzen am Weihnachtsbaum des Himmels, der, dem Arm fanatischer Menschen unerschütterlich, von ewiggleitender Kälte, an deren Wahrheit auch Unglaube nichts zu ändern vermag. Nur die Projektion der „Gottlosen“, die wie Maulwürfe an der Finsternis der Erde leben, verstehen es nicht, die Herrlichkeit der Weihnacht zu erfassen. Und wenn auch die Glocken schweigen müssen und die Kirchen von neuem entweiht werden, so wird's doch Weihnachten auch in Petersburg.

Stabilisiert Frankreich?

Die Folgen der Wirtschaftskrisen.

London, 26. Dez.

In amerikanischen Finanz- und Wirtschaftskreisen rechnet man damit, daß Spanien und Frankreich als nächste Länder dem Beispiel Italiens folgen und ihre Währungen stabilisieren werden. Im amerikanischen Schatzamt sieht man in der italienischen Stabilisierung nur die letzten Schritte eines Prozesses, der bereits seit längerer Zeit durchgeführt war. Schatzsekretär Mellon betont in einer Erklärung, daß die amerikanische Einstellung gegenüber der italienischen Stabilisierung später in einer Erklärung der New Yorker Federal Reserve Bank dargelegt werden würde. Auf englischer Seite hegt man einige Zweifel, ob die von der italienischen Regierung gewährte Stabilisierungshöhe nicht zu einer erheblichen Beeinträchtigung der italienischen Exportindustrie führen wird. Die beträchtlichen Reserven, die sich die italienische Exportindustrie während der letzten günstigen Konjunkturmomente schaffen konnte, werden sie aber nach englischer Ansicht in den Stand setzen, eine vorübergehende kurze Periode der Depression ohne ernste Schwierigkeiten zu überwinden. Die Stabilisierungshöhe ist, wie man annimmt, in erster Linie mit Rücksicht auf große Teile der Arbeiterkraft gewählt worden.

Nach der Agentur Havas erklärt man in autorisierten französischen Kreisen die aus englischer Quelle stammende Nachricht über die angeblichen Absichten Frankreichs, im ersten Teile des Jahres 1928 zum Goldstandard zurückzukehren und über demontierende vorbereitende Kreditregelungen der Bank von Frankreich auf dem New Yorker Markt in Höhe von 40 Millionen Dollar für vollständig unbegründet.

Die amtliche Großhandelsindexziffer vom 21. Dezember 1927. Berlin, 24. Dez. Die auf den Stichtag des 21. Dezember berechnete Großhandelsindexziffer des statistischen Reichsamtes ist um 0,5 v. H. gegenüber der Vorwoche, von 139,3 auf 140,0 gestiegen. Von den Hauptgruppen haben die Indexziffern für Agrarstoffe um 1,1 v. H. auf 136,7 (135,2 in der Vorwoche), für Kolonialwaren um 0,1 v. H. auf 129,9 (129,8) und für die industriellen Rohstoffe und Halbfabrikate um 0,3 v. H. auf 133,8 (133,4) zugenommen. Die Indexziffer der industriellen Fertigwaren war mit 155,6 unverändert.

Monumentaltheater im Freien.

Von Curt Engel.

Unsere Zeit sucht mit allen Mitteln und in allen Bereichen der Kultur wieder den Ausdruck der Monumentalität. Dabei gibt sie sich nicht wie jene „hygienische Renaissance“ des ausgehenden Jahrhunderts, von der Thomas Mann einmal spricht, mit Draperie und Operngeste als Masken auf, sondern sie sucht das wesentliche Monumentale, das von innen her Grobe, das durch seinen übermächtigen Ausdruck die Vereingeltung der Menschen überwindet und sie zu neuer Gemeinschaft zusammenführt.

Die Architektur findet in Deutschland neue Lösungen für den Raum der Masse, der vielen, der Nebeneinandergeordneten. Die Malerei wendet sich in der Umfassung der expressivsten Flächen und Raumgefüge nicht nur dem Dekorativen, sondern der direkten raumgestaltenden Aufgabe zu. Die Dichtung, soweit sie sich hoher Form nähert, sucht gleichfalls das Monumentale, in der Dichtung und dort das Chorische. Und das Theater vollendet steht mitten im Ringen um den neuen Raum, den Raum, der durch den Chor der Darsteller gestaltet, erfüllt, erlebt, belebt wird. Daher die Revolution der Szene. Wir mögen keine Oberbühnen mehr zwischen Draperien und keinen Guckkästen mit historisch getreuen Staffagen. Daher die Treppen, die überlängten Rampen, die neue Horizonte, der Weg aus, ins, durchs Publikum, das neue Bühnenbild, der Massenrhythmus, der Jaktus Reinhardt's, der bis zum Riesenmechanismus gesteigerte menschlicher Wiederbewegungen gesteigerte, multifunktionale Aufführung.

Das alles — ausgenommen Reinhardt's Virtuosenregie und seine Schule — blieb aber letzten Endes in Deutschland volkstümlich, kurzum, „neuer Stil“.

Wo und wann war Monumentalität einmal im Volke lebendig? Wo gab es eine Kunst der Massengliederung und der monumentalen Gestaltung auf der Bühne aus dem Volk für das Volk? — Schwer zu sagen, denn das Werk des Volkes ist an die Stunde gebunden, mit ihr vergeht es. Aber wir wissen, vom Ursprung allen Theaters im heutigen Sinne, von den Griechen, daß sie im Monumentalstil spielten, daß sie multifunktionell untermal Chorisch tanzten, daß ihr Drama fast immer physisch war. Und wir wissen aus dem deutschen Mittelalter, daß dort unter dem Druck von Giebeln und Dächern, in der Stille querschnittlicher Enge das Mysterium der Passion und der heiligen Legende den Zuschauer buchstäblich vom Himmel durch die Welt zur Hölle — über drei Schaulage der Szene auf offenem Markt über- und hindurchführte. Wir wissen schließlich, daß Shakespeare's Mimen unter freiem Himmel in einer Art Hof, umrahmt von Galerien für die vornehmste Gesellschaft, auf einem Podium vor dem Volke im Portent spielten. Im hellen, nächtlichen Tageslicht mußte König Lear die Erde und ihren Sturm

Ein Weihnachtsgespräch mit Briand.

„Es gibt Wunden, die noch immer bluten.“ — Erfolge Deutschlands und Rußlands.

Paris, 26. Dez.

Felix Sauerwein, der bekannte französische Publizist, hatte mit dem französischen Außenminister Aristide Briand ein Interview, das jetzt veröffentlicht wird. Auf die Frage nach den Fortschritten, die die internationale Zusammenarbeit im Laufe des letzten Jahres gemacht habe, antwortete Briand, die seien umso ermutigender, als man große Gefahren mit dem Völkerversteiß habe. Es ist, fuhr Briand fort, eine gewaltige, auf weite Sicht gestellte Aufgabe, auf einem Kontinent, der von solchen Konvolutionen geschüttelt wurde, wie Europa, einen wirklichen Frieden wieder herzustellen. Es gibt Wunden, die noch immer bluten. Der Ausgleich aller Widerstrebenden und zum Teil recht gefährlichen Faktoren erfordert nicht nur eine, keinen Augenblick nachlassende Aufmerksamkeit, sondern auch einen möglichst häufigen persönlichen Meinungsaustausch zwischen den verantwortlichen Ministern der verschiedenen Länder. Briand erinnerte an den polnisch-litauischen Konflikt. Zwischen Polen und Litauen konnte von einem Augenblick zum anderen einer jener Zwischenfälle eintreten, bei dem

die Gewehre von selbst losgehen.

Es wäre verneinend zu glauben, daß die Feindseligkeiten dieser Art, wenn sie erst einmal ausgebrochen sind, lokalisiert und auf die beiden ursprünglichen Gegner beschränkt werden können. Im Osten Europas, wo gewisse Grenzen von den nachteiligsten Staaten nicht anerkannt werden, würde ähnlich wie auf dem Balkan und in anderen Gebieten Europas ein Krieg sehr rasch von Land zu Land um sich greifen und in den unglücklichen Europa erneut einen Nierenbrand entfachen. Wenn auch noch Schwierigkeiten zu überwinden sind, so ist es doch ausgeschlossen, daß Polen und Litauen noch handgemein werden.

Briand betonte, daß dieser Erfolg neben der Haltung von Polen und Litauen sehr wesentlich der Mitarbeit Deutschlands und Sowjetrußlands zu danken sei, die hier ein Wort bei der Beilegung der Streitfrage mitsprachen hatten. Nichts war leichter, sagte Briand, als Herrn Stresemann zu der dafür erforderlichen Aufgabe zu gewinnen und um seine Mitwirkung zu bitten, die nach den mannigfaltigen Beweisen, die dieser außerordentliche Staatsmann von seinem Weltbild und seiner Klugheit bereits früher gegeben hat, für uns von Anfang an, außer Zweifel stand. Auch die Unterredungen, die ich und mehrere meiner Kollegen mit Herrn Litwinow hatten, haben sehr wesentlich dazu beigetragen, die Beilegung des Konfliktes zu erleichtern.

Nachdem er die Hoffnung ausgesprochen hatte, daß eine freimütige, freundschaftliche Auseinandersetzung auch die zwischen Frankreich und Italien bestehenden Mißverständnisse aus der Welt schaffen werde, schloß er mit den Worten:

„Die Einsicht, daß der Krieg sich nicht bezahlt macht, ist heute allseitig der Gemeinart geworden. Man hat sich entschlossen anderen Methoden auszuweichen und auf diesem Wege wird man mit Geduld weiter schreiten müssen. Das ist, was heute die Völker verlangen.“

Die deutsche Ernte 1927.

Höhere Mengenerträge.

Berlin, 26. Dez.

Nach den endgültigen Schätzungsangaben der amtlichen Ernteberechnung ergeben sich nach den Zusammenstellungen des statistischen Reichsamtes für die diesjährige Ernte im deutschen Reich folgende Gesamterträge bei nachstehenden Fruchtarten (in 1000 Tonnen):

Winterroggen 6788, Sommerroggen 96, Winterweizen 2979, Sommerweizen 301, Wintergerste 138, Sommergerste 398, Sommerhafer 2339, Hafer 6347, Gemenge aus Getreide aller Art 565, Erbsen aller Art 131, Sojabohnen 18, Ackerbohnen 123, Wicken 45, Lupinen 61, Gemenge aus Hülsenfrüchten ohne Getreide 49, Ge-

menge aus Hülsenfrüchten mit Getreide 185, Frühkartoffeln 2701, Spätkartoffeln 34849, Ackererbsen 10854, Runkelrüben 24389, Kohlrüben 6836, Mörrüben 583, Weißkohl 1022, Raps und Rübsen 38, Acker 9682, Luzerne 1786, Bewässerungswiesen 2028, andere Wiesen 21911.

Verglichen mit den vorjährigen unglücklichen Ernteberechnungen weist die neue deutsche Ernte bei fast allen wichtigsten Feldfrüchten höhere Mengenerträge auf, insbesondere auch an Brotgetreide und Kartoffeln. An Vorkartoffeln stellt sich das diesjährige Ernteresultat nach den endgültigen Schätzungen um über 1 Mill. To. oder 12 v. H. höher als im Vorjahre, darunter um rund 428 000 To. (6,7 v. H.) an Roggen und um 692 000 To. (25,4 v. H.) an Weizen einschließlich Winterfeld. An Kartoffeln ergibt sich im ganzen ein um rund 7,5 Mill. To. größerer Ertrag, d. h. um 25 v. H. mehr als 1926. Diesen Mehrerträgen stehen aber bei beiden Hauptfruchtarten nicht unbedeutende Qualitätsminderungen infolge des schlechten Entwässerungs gegenüber, wie sich schon allein aus dem diesjährigen nicht unwesentlichen höheren Prozentsatz der erkrankten Kartoffeln (7,1 v. H. gegen 4,2 v. H. im Jahre 1926) ergeben läßt. Bei den übrigen Getreidearten beschränkt sich das Mehrertragsresultat im Vergleich zum Vorjahre hauptsächlich auf Winter- und Sommergerste (rund 272 000 Tonnen = 11,2 v. H.), während an Hafer im allgemeinen nur ein um rund 22 000 To., d. h. 0,4 v. H. höherer Ertrag als 1926 zu verzeichnen ist. Neben den Kartoffeln ist die neue Ernte auch an Runkelrüben und Mörrüben etwas ertragsreicher als im Vorjahre ausgefallen: der Mehrertrag an Runkelrüben beläuft sich auf 339 000 To. (3,4 v. H.), an Runkelrüben auf 1,32 Mill. To. (5,7 v. H.). Beim Heu überwiegen die diesjährigen Schätzungen die vorjährigen Angaben im ganzen um rund 1,87 Mill. To. (5,6 v. H.), wovon die betragsmäßig höchsten Mehrerträge auf Klee (12,7 v. H.) und Luzerne (5,7 v. H.) entfallen.

Wieder ein neuer Befassungswissenschaft. Köln, 26. Dez. Wie die „Kölnische Zeitung“ aus Kaiserlautern meldet, ließ ein französischer Offizier sich eine schwere Ausschüttung eines Arbeiters gegenüber zu schanden kommen. Ein Arbeiter war in der französischen Kaserne mit Ausbesserungsarbeiten beschäftigt, als er plötzlich von einem hinter ihm vorbeiziehenden französischen Offizier heftig geprügelt und mit Füßen getreten wurde. Dazu schrieb der Offizier: „Der Drecksack! Könnt ihr nicht die Mühe vor mir abnehmen?“ Als der Arbeiter sich bückte, um seine ihm vom Kopf heruntergeschlagenen Mütze wieder aufzunehmen, trat der Offizier nochmals nach ihm. Diefem brutalen Vorgang wohnten einige französische Sergeanten bei, sowie ein Arbeitskollege des Gefangenen.

Kreuzfahrts-Revisionen. Berlin, 26. Dez. Die Kreuzfahrts-Revisionen der Reichsbahn gegen das Urteil des Schlichtungsrates Revision eingeleitet, und zwar mit Rücksicht darauf, daß auch von dem Angeklagten Revision eingeleitet wurde.

Berlin bleibt Pressescheit der Reichsregierung. Berlin, 26. Dez. In diesen Tagen sind wieder Gerüchte aufgetaucht, die von einem bevorstehenden Wechsel im Amt des Pressescheit der Reichsregierung wissen wollen. Diese Gerüchte werden von maßgeblicher Seite auf das entschiedenste dementiert. Ministerialdirektor Dr. Reckling geniet nach wie vor das Vertrauen des Reichspräsidenten, des Kanzlers und des Kabinetts, die zuständigen Stellen wünschen auch nicht, daß er durch eine andere Persönlichkeit in seinem Amt ersetzt wird.

Ein Reichskommissar im obersteilischen Schulkonsult. Berlin, 26. Dez. Regierungspräsident Dr. Budling, Marienwerder, hat den Auftrag erhalten, als Reichs- und Staatskommissar im Haag den obersteilischen Schulkonsult zum Austrag zu bringen.

Letzte Drahtmeldungen.

Kienexplosion in Tientsin.

Peking, 27. Dez.

Das nordchinesische Hauptdepot der Standard Oil Company in Tientsin ist mit sämtlichen Tanks und Fabrikanlagen in die Luft geflogen. Die Explosion wurde dadurch herbeigeführt, daß ein benachbartes Munitionslager wahrscheinlich infolge Brandstiftung in Flammen aufging. In der heftigen Explosion wurden zahlreiche Häuser zerstört. Tientsin ist in dicke schwarze Rauchwolken gehüllt. In der Stadt herrscht die größte Panik, da man befürchtet, daß der Kienbrand weiter um sich greift. Die Zahl der Verlebten an Menschen ist noch unbekannt, jedoch wird der Materialschaden auf 50 Millionen Dollar geschätzt. Die Standard Oil Company ist genötigt, ihre Tätigkeit in Nordchina zunächst einzustellen.

Frau Grayson verloren?

London, 27. Dez.

Das Schicksal von Frau Grayson und ihren drei Begleitern, die am Freitag mit ihrem Flugzeug „The Dawn“ von Kap Cobe nach Harbour Grace startete, und nun bereits mehr als 72 Stunden vermißt wird, gibt zu erheblichen Besorgnissen Anlaß. Die drahtlose Station der kanadischen Regierung fing eine Mitteilung des vermißten Flugzeuges auf. Die Mitteilung betraf aber nur, daß das Flugzeug nicht in Ordnung sei, weder die Position des Flugzeuges noch andere Einzelheiten wurden angegeben. Der Hilferuf wurde um 21,45 Uhr aufgefangen. Die Station war wegen der ungünstigen Witterungseinfälle nicht in der Lage, eine weitere Verbindung herzustellen, sie hat jedoch während der ganzen Nacht vom 1. auf den 2. Feiertag Signale ausgesandt. Die wahrscheinlichste Route des Flugzeuges an der atlantischen Küste wurde durch ein Flugzeug mehrere Stunden überflogen, das bei Einbruch der Dunkelheit nach Gurtisfeld zurückkehrte, ohne eine Spur von dem vermißten Apparat gefunden zu haben.

Das amerikanische Marineministerium hat angeordnet, daß das Luftschiff „Los Angeles“ an der Suche nach Frau Grayson und ihren drei Begleitern teilnehmen soll. Zwei Zerstörer der Bostoner Marineflotte sind angewiesen worden, entlang der atlantischen Küste nach dem vermißten Flugzeug zu suchen.

Trotz eifriger Suche konnte auch am 2. Feiertag keine Spur von dem Flugzeug der Frau Grayson gefunden werden. Man nimmt an, daß das Flugzeug infolge Nebels auf dem Ozean niedergehen mußte. Die Notlandung dürfte in der Nähe von Neufundland erfolgt sein. Die Flieger würden dann den Tod erlitten haben. Die amerikanischen Zeitungen hatten von vornherein mit dem Scheitern dieses neuen Ozeanfluges gerechnet.

Weltumlegler Kirchels auf der Elbe.

Hamburg, 27. Dez.

Nach zweijähriger Abwesenheit ist der Weltumlegler Kapitän Karl Kirchels gestern früh mit seinem Segeltug „Hamburg“ auf der Elbe eingetroffen.

Kapitän Kirchels trat im Januar 1926 seine Weltumlegung von Hamburg aus an, die ihn über Spanien, durch das Mittelmeer nach Indien, Sumatra, Borneo, Siam, den Philippinen, China und Japan führte. Von dort ging es in 33 Tagen nach Honolulu, über San Francisco, Mexiko und durch den Panamakanal führte die Reise sodann nach der Ostküste Amerikas und dem letzten Überseefahrt, New York. Von hier aus wurde am 16. November ds. J. die Rückreise nach dem Kanal angetreten, der nach schweren Winterstürmen in 18 Tagen erreicht wurde. Hier hielten jedoch Gegenwinde die „Hamburg“ einige Tage auf. Im ganzen wurden 34 000 Seemeilen zurückgelegt.

Bombenexplosion in einem Bankgebäude.

Buenos Aires, 27. Dez.

Durch eine Bombenexplosion in dem vierstöckigen Gebäude der Filiale der National Citybank of New York wurden zwölf bis fünfzehn Personen zum Teil schwer verletzt. Der Sachschaden ist beträchtlich.

pläne der Dichtung auf dem grünen Rasen oder vor einer Feste. Andererseits macht eine günstig angelegte Naturbühne dem Spiel der Schaulagewechsel wiederum sehr leicht: wenn er nämlich — wie am Regentanzplatz — rechts und links von der eigentlichen Bühnenfläche aufsteigende Nebenschaulage, ein Podium, ein Berggang, ein Felsenkolk, noch ein Felsenvorsprung und etwa im Hintergrund hohe Bäume oder eine freistehende turmartige Felszinn zur Verfügung hat. Dann ist es ihm möglich, die Handlung des Dramas wirklich über die Bühne „gehen“ zu lassen. Im Halbmond schreitet sie dann um den Zuschauer herum und wandelt wirklich „mit bedächtigem Schritte vom Himmel durch die Welt zur Hölle“.

Es ist interessant, sich in diesem Zusammenhang zu erinnern, daß jener Vorplatz der mittelalterlichen Minstrelsbühnen im Freien, auf dem sich die Schaulage bewegten, „das Feld“, „der Park“ hieß. Davon leitet sich die spätere Bezeichnung Parkett ab. Focja Savits verweist darauf in seiner Studie „Das Naturtheater“.

Nun bei der Erneuerung des Theaterspiels im Freien auf Vorbilder der Antike den Grundriss vorzugeschieben, so ist nach einem Vierteljahrhundert der Prolog zweifellos festzustellen, daß, wie schon angedeutet, weniger das klassische Prinzip als das romantische hier wirksam ist. Eine Naturbühne zwischen Wald und Fels wird das romantische Nebeneinander Schaulage's künstlerisch noch steigern und die fliegende Phantasie noch befähigen. Die Griechen hatten eine viel strengere Bühnenform, wie uns die Rekonstruktionen zeigen. Ihr Drama war nicht extensiv im Nebeneinander, sondern intensiv im Auseinander. Das Schicksal des modernen Naturtheaters wird nach der produktiven Seite hin schließlich davon abhängen, ob das Drama der Zukunft den klassischen Weg der Griechen geht oder ob wir weiter festhalten können: Shakespeare und sein Ende!

Stadttheater Bochum. Die heutige Nachmittagsvorstellung des Weihnachtsmärchens „Dornröschen“, die außer Bormiete stattfindet, beginnt um 4 Uhr und endet gegen 6.15 Uhr. Abends von 8 bis gegen 10.15 Uhr wird für die Bormiete B. Heinrichs „Algenstein“ (L. v. d. L.) gegeben. Für beide Vorstellungen sind noch Karten an der Theaterkasse zu bekommen. — Die „Anekdote“ in 3 Akten von Franz Molnar „Spiel im Schloß“ — die nächste Neuheit unseres Spielplans! — ging nach seiner Wiener Uraufführung im März vorigen Jahres bald als der größte Romantikererfolg der Saison über fast sämtliche deutsche Bühnen. In Berlin nähert es sich seiner zweihundertfünftzigsten Aufführung. Die Bochumer Premiere des Werkes, das in der Inszenierung von Dr. Hans Burgbaum heraustritt, ist in völlig neuer Ausstattung nach den neuesten Entwürfen Heinrichs Hofles und der technischen Einrichtung Ernst Pressers für Sylvestern zu erwarten.

Aus dem J.

Germania

Buer 07

Günningfeld

Tus — P

— Neudlinghausen

5.1. E. B. C.

Gerne — Gell

6.2. Sportfr.

02 — Hambor

6.0. Essen-Me

Wanne 04

Hessen 09

Düsseldorf —

born — B.C.

Weidlicher G.

tend Sp. M.

und — Tub

ische — Sch

2. J.

Köln — G.

— Brechen R.

Bielefeld 2.3.

5.3. Arminia

rußia Rheine

ster — H. B.

Germania Ma

Erstbildungsk

— Borussia

Fortuna Düse

Lure Düsseldorf

Wenrich —

feld — G.D.

Schwartz-Weiß

W. Köln 2.

(Holland) 5.1.

3.0. Reptilien

Somborg 4.2.

senföhr 4.2.

Schalle 04

essen — Gell

mund — D.C.

3.3. Cronau

Lubantia Peng

07 4.1.

Tennis-Dor

spiel Ost — S

Runde der

Worms 2.2.

Karlstruher

Kürst — W.

60. Nürnberg

60. Panau 6.0.

4.1. Viktoria

1.1. W. M.

W. M. Nürnberg

W. M. Nürnberg

W. M. Nürnberg

W. M. Nürnberg

W. M. Nürnberg

W. M. Nürnberg

W. M. Nürnberg

W. M. Nürnberg

W. M. Nürnberg

W. M. Nürnberg

W. M. Nürnberg

W. M. Nürnberg

W. M. Nürnberg

W. M. Nürnberg

W. M. Nürnberg

W. M. Nürnberg

W. M. Nürnberg

W. M. Nürnberg

W. M. Nürnberg

W. M. Nürnberg

W. M. Nürnberg

W. M. Nürnberg

W. M. Nürnberg

W. M. Nürnberg

W. M. Nürnberg

W. M. Nürnberg

W. M. Nürnberg

W. M. Nürnberg

W. M. Nürnberg

W. M. Nürnberg

W. M. Nürnberg

W. M. Nürnberg

W. M. Nürnberg

W. M. Nürnberg

Vorbei!
Auch die W
vorübergeh
schlechte
männ es Sch
Klößen zu
blieb man den
tag — im ge
feuer und un
nachlässig
Kindertromp

Seute, wo
Veranstaltun
millenfesten
ba sind Tage
Bole in der
wüßiger Duf
Spezialität
Christkind auf
garten Banden
zumal auf ihm
sprechende Ding
oder garies Gef

Jubelnd unt
den die Weihn
zu verführen
viele Menschen

Nun ist der
Verrauscht ist
manch mißgefi
davon ab, daß
rasch, allzu ras
durch die Räum
horgenen Kleider
der Arbeit, glät
Festtage, füllen
besseren Gewand

An die Arbe
Arbeitsstage auch
namentlich wenn
ten Eisenbahnw
teren Stunden se
und merkt und
Tage sind es ja
und da heißt es

Und wer sich
feiern geküßt
aus ihnen. Mö
recht große Sch
aber auch mehr
erfaßt haben, t
große Wunder
Erden!

Der Bo
hatte in
preß, Silgute
nommen, so blie
haben statt hinter
weile liegen die
höfe im Städtgeb
schon jetzt gefast
allgemeinen kaum
liche Sonntagsver
dürfte für den R
als Durchschnitt
sein. Im Fer
licherweise — wie
nen Geschäftsruhe
schnitt.
Bei dem A u t
schaften war es
Reichsbahn. Sch

Der
im J

45) Zwischen E
und Laubenschlag
der Rantine zu.
Vor einem sel
mit der Fensterst
stanz unterlag
berger halt. W
nicht die Schilder
Rantine mit den
Fenster und sag
kann nicht helfen.
Einen Augenb
gina er zu Fräul
sagte mit einer hö
den Sie und Jh
nächst in unserer
eine Erfrischung
tut, ich muß erst
Ihnen arbeiten.

Dieser plögl
sein Gendel betar
vor einer Viertel
hätte, schwebend
Goldbergs I
Kaffee mit dem
falls den Anforber
Film stellen darf
auf, hends, zumal
gledigen Gebrauch

Als es dümm
teiche Licht anli
Zigarettenrauch in
denen Pubistöpfen
ger und verlich

Er hatte richtig
Sof trat, über de
blaßgelber Abend
Zoni, die offenbar
spürt hatte, entgeg

Sie wollte wo
zurück, deren Fein
den Herbstabends

Nach dem Feste Reste

— und Abschnitte

Auf Extra-Tischen im Parterre haben wir die sich während des Weihnachts-Verkaufs angesammelten Reste zu außer-gewöhnlich billigen Preisen ausgelegt.

Kleiderstoff-Reste

Pulloverstoffe, Schotten, Jaquards, Woll-Serge, Cheviots, Popeline, Woll-Crêpes, Rips-Popeline, Ripse, Flausche, Velour de laine, Ottomane

Serie I
darunter Popeli-
ne-Woll-Serge-
Reinwollene
Pulloverstoff-
Schotten-
Reste Meter **95**

Seidenstoff-Reste

Wasch-Seiden, Faconnés, Wasch-Samte, Seiden-Trikot, Helvetia, Marocain, Crêpe de chine, Crêpe-Georgette, Veloutine, Velvet, Seidendrucks, Damassés

Serie I
darunter Seid-
Damassé-
Waschseiden-
Druck-
Waschsam-
Reste Meter **95**

Weisswaren-Reste

Nessel, Hemdentuch, Handtuch-Gebild, Haustuch, Halb-leinen, Damast, Siamosen, Schürzendruck, Bettuchbiber, Bettsiamosen, Bettkattun u. s. w.

Serie I
darunter Nessel-
Hemdentuch-
Handtuchgebild
Wischtüche-
bild-Reste
Meter **25**

Gardinenreste, Spitzen- u. Feslonreste

sind ebenfalls ausgelegt.

Waechter

Operettentheater
Heute abend 8 Uhr
Adieu Mimi
Jazz-Operette in 3 Akten
von R. Benatzky

Bügelstule des ev. Jugendvereins
Niedstraße 15.
Der neue dreiwöchentliche Kursus zur gründ-lichen Erlernung des
Bügelns v. Stärfewäsche
beginnt Dienstag, 3. Januar 1933. Unter-richtsstunden viermal wöchentlich von 8-8 Uhr. Der Preis beträgt 16 Mark. Anmeldung und Einschreibung bei den Schwestern der Kleinfürber-
stule Niedstraße 15.

Kaufm. Privatschule
M. Pyra
Hilfskraft Dipl. Handelslehrer
Tages- und Abendkurse
Zu beachten: Anmeldungen
nur Rottstraße Nr. 37
am Bahnübergang.
Gegr. 1894 — Fernspr. 1864

Gesangunterricht
bis zur Konzert- und Bühnenrolle
Schule Frl. Professor Aglaia Orgel
Rezitation und dramatischen Unterricht
Gustav Rickelt, Präsident d. Bühnengenossenschaft
Marianne Sust
Sprechst. Montag und Donnerstag von 2-3 Uhr
Hugo Schützstr. 29, part.

Herde Oefen
Waschmaschinen
nur Qualitätsware
zu nie gekannt
billigen Preisen
Peter Schlipper
Bochum, Kortumstrasse 2

Reparaturen
an
Violinen, Gitarren, Lauten
und Sprechapparaten
werden in eigener Werkstatt ausgeführt.
Ferdinand Marks
Instrumentenmacher
Bochum, Brückstr. 61. Ruf 3066

Der Winter Sport im Schwarzwald
wird in den Storn Fahren
Winter im Schwarzwald RM. 2.-
Der Schwarzwald . . . RM. 5.-
behandelt. Alle Wintersportplätze und Gelegen-
heiten sind ausführlich beschrieben. Besonders
wertvoll sind die Angaben über die Winter-
wegmarkierungen und die Beigabe von farbigen
Spezialkarten.
Alle Reiseverbindungen
nach dem Schwarzwald finden Sie in den zu-
verlässigen Storn Kursbüchern
Ausgabe für das Reich . . . RM. 4.-
Ausgabe für Süddeutschland . . RM. 1.20
Storn Führer und Kursbücher sind in jeder
Buchhandlung erhältlich.
Storn Verlag - Berlin SW 68

Bad Salzungen
Ganzjährige Kurzeit
Herz-, Nerven-, Rheuma-, Luftrwege
Kurkaze im Januar Mk 10.

Sin gylu
Toffu Kruffen
im
Kruffen Goukret
Bochum,
Hellweg 1.
Diese Woche Spezialität:
Frankfurter Kranz

Lerni Auto fahren
Fahrschule KUHNERT
Bochum, Wiltener Str. 108 u. 111 Fernruf 4774

Stadttheater Bochum.
Dienstag, 27. Dez.
4. gegen 8 1/2
Außer Vormitte
Dornröschen
8. gegen 10 1/4
B. 12
Standal um 11 1/2
Eine schwandhafte
Begebenheit im 8. Bil-
dern v. S. Eigenstein
Mittwoch, 28. Dez.
7. 11
Die Hugenotten
Große Oper in fünf
Aufzügen von G.
Weber.

Mittwoch, den 28.
Dez., abends 8 Uhr in
der Christstube
Ritideutsches
Christgeburtsspiel
Eintritt 50 Pf. Graben-
straße 11. Vorverkauf:
Senghensberg, Schweg-
höfer & Sufen, Regels-
mann. Abend. 50 Pf.

Verfasser
**Klavier-
spieler**
zu Schloßer geüht.
Restaurant
Kilian Schreiber,
Hofenstraße 9.

Ziel 10 Monate
u. länger. **Waschmaschinen, Wringmaschinen, Mangelmaschinen, Wassermotoren, Staubsauger.**
Herde kaufen Sie am besten und billigsten im Da-
britlager der alibekannten Maschinen- und
Wassermotorenabrit Kampmann. Kampmanns Patent-
maschinen und Wassermotoren sind die besten der Welt.
Herde nur in erhaltlicher Qualität mit Schutzliste
D.R.G. nur bei Kampmann. Nehen Sie auf den Na-
men Kampmann und die Hausnummer. Größtes Spezial-Fabrikgeschäft
der Brande. In Bochum Marienstraße 2.

Wenn Sie ein Piano
Flügel oder Harmonium
zu bequemen Bedingungen und günstigem Preis
anschaffen wollen, wenden Sie sich direkt an:
Roth & Junius Hot-Piano- u. Hagen i. W. 126
Filialen: Essen, Huyssenallee 97 und Berlin, Hardenbergstr. 14.
Staatsmedaille, gold. Ausstellungspr. Katalog gratis und franko.

Reinigen / Färben
Annahme von Wäsche
Scheffel & Rabanus
Buddenbergstr. 9, gegenüber Kaffee Rüsberg

Sprech-Apparate
von 30 Mk. an,
Schallplatten
von 95 Pf. an.
Walgal, Weihnachts-
Neujahrsgeschenke,
Opern, Gaiensollen,
Märsche, Lach- und
Tanzplatten.
Nähmaschinen
von 175.- Mk. an.
Reparaturen
gut und billig.
Tatsachl. in wöchentl.
Raten von 2 Mk. an.

Fr. Reuler
Hattinger Strasse 43

Unterricht!
Philologe erteilt gründ-
lichen Unterricht Schü-
lern der höheren Bedr-
anhalten.
Einst. unt. 20. 50 an
die Geschäftst. d. Bl.

Schöne eichene
Flurgarderoben
von 35 Mk. an: eichene
Bücherschränke (für
Schülerinnen u. Schüler
von 20 Mk. an; weiss)
lack. Kleiderschränke
auto Sofas von 65 Mk.
n. Metallbetten usw.
Grosses Möbellager.

Wih. Schrudde
Bochum 37
Roonstraße 37
(Nähe Marienstrasse)
Alten. realies Geschäft.

Bochumer Nachrichten.

Nachdruck unserer Originalberichte ist ganz oder auch im Auszug nur mit genauer Quellenangabe gestattet.

Bochum, 27. Dez.

Nach dem Feste.

Vorher! Auch die Weihnachtstage des Jahres 1927 sind nun vorübergehend. Vorübergehend in des Wortes schlechtester Bedeutung. Mit Wind und viel Regen. Ja, wenn es Schnee gewesen wäre. Aber davon war kein Fährchen zu sehen an den letzten heiligen Tagen. So blieb man denn — und das besonders am ersten Feiertag — im gemüllten Heime, am traulichen Kaminfeuer und unter brennendem Tannenbaum, bei weihnachtlichen Gesängen und durchdringend fröhlichen Kindertrompeten. Und es war schön!

Heute, wo das Fagen und Fäken gesellschaftlicher Veranstaltungen mehr und mehr von traulichen Familienfesten abgelöst, das eigene Heim entfremdet wird, da sind Tage wie die beiden Weihnachtstage ruhende Pole in der Erscheinungen. Die Tannennadeln würziger Duft, der geheimnisvolle Geruch von Nüssen, Spekulatius und andern lederen Bäckereien, die das Christkind auf den Gabentisch gepackt hat, festhalten mit garten Banden wieder einmal an den heimlichen Verb, zumal auf ihm gar herrliche kulinarische Genüsse versprechende Dinge wie Gänsebraten, gefüllte Kalbsbrüste oder zartes Geflügel schmorten.

Zubehel und frohlockend erlangen auch in den Kirchen die Weihnachtlieder. Christ ist erschienen, uns zu verhelfen. Das waren die Gedanken, die auch viele Menschen zum Tische des Herrn wandeln ließen. Nun ist der Kirchenglocken feierlich Geläute verhallt. Verrauscht ist der Jubel dankbarer Kinderherzen. Ja, manch mißgestimmter Magen legt betrüblich Zeugnis davon ab, daß sich der Feller lecherer Bäckereien sehr rasch, allzu rasch geleert hat. Noch zieht Tannenduft durch die Räume, nisten sich zarte Engelhaare in verborgenen Kleiderfalten. Aber schon sind die Bürsten an der Arbeit, glätten die Bügelstiele die Spuren zweier Feiertage, füllen sich die Kleiderfalten wieder mit den besseren Gewändern.

An die Arbeit geht es wieder. Mag sie am ersten Arbeitstage auch nicht gerade flott von der Hand gehen, namentlich wenn viele Kilometer in überheizten oder kalten Eisenbahnhallen zurückzulegen waren, in den späteren Stunden schüttelt man doch die Erinnerungen ab und weilt und schaut mit neuem Eifer. Nur wenige Tage sind es ja, die uns das alte Jahr noch beschert, und da heißt es, doppelt auf dem Posten zu sein.

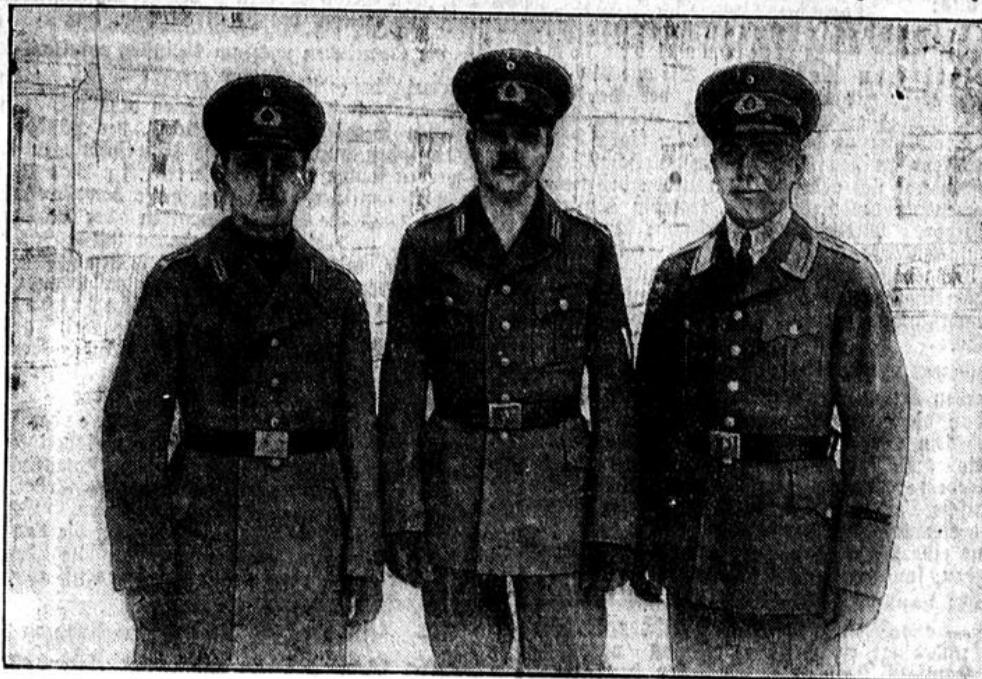
Und wer sich an den beiden Tagen in derinnerlichstem Feiern gestärkt hat, dem erblüht Segen, köstliche Kraft aus ihnen. Möchte dieses Segens, dieser Kraft eine recht große Schär teilhaftig geworden sein, möchten aber auch mehr noch den tieferen Wert der Weihnacht erfährt haben, den stillen Weihnachtstagen, das große Wunder des Weihnachtstages: die Liebe auf Erden!

Der Bochumer Weihnachtsverkehr.

„Hatte in der letzten Woche vor dem Fest der Erpreß, Elan und Postverkehrsverkehr überaus stark zugenommen, so blieb der Reiseverkehr auf der Reichsbahn stark hinter den Erwartungen zurück. Erklärlicherweise liegen die Ursachen hierfür in der einzelnen Bahnstrecke im Stadtgebiet noch nicht einbaldig fest, doch kann schon jetzt gesagt werden, daß der Weihnachtsverkehr im allgemeinen kaum um 10—15 Prozent mehr als der übliche Sonntagverkehr betragen hat. Diese Feststellung dürfte für den A-B-Verkehr ohne wesentliche Abweichung als Durchschnitt für sämtliche Stadtbahnstrecken anzusehen sein. Im Fernverkehr blieben die Zahlen betragsmäßig — wie zu jedem Fest — wegen der allgemeinen Geschäftskrise stark unter dem üblichen Tagesdurchschnitt.

Bei dem Auto- und Straßenbahnverkehr verhielt sich das anders. Hier war der Verkehr der Reichsbahn. Schuld an diesem mäßigen Reiseverkehr ge-

Die neue Versuchs-Uniform der Reichswehr.



Der neue Uniformrock, der auf den hochgeschlossenen Kragen verzichtet, hat einen offenen Halsausschnitt, der bei kalter und schlechter Witterung auch geschlossen werden kann. Zum Ausgehen ist weiches oder selbstgraues Hemd mit gleichfarbigem Sportkragen und selbstgraum Schläps gestattet. Gleichzeitig mit diesem Rock wird ein neuer einreihiger, am Saße ebenfalls offener Mantel getragen. Bild zeigt: Links und rechts: Der neue Ausgehungsanzug mit grauem Hemd, grauem Sportkragen, grauem Schläps und offenem Mantelkragen bzw. weitem Kragen und selbstgraum Schläps. — In der Mitte: Neuer Dienstanzug mit offenem Halsausschnitt, der auch geschlossen werden kann.

genüber früheren Jahren wird in der Hauptfrage das überaus nasse, unerfreuliche Weihnachtswetter und die meist — erschlaffte Kasse gewesen sein.

Zunahme der Arbeitslosigkeit.

Arbeitsmarkt in Westfalen und Lippe. Das Bundesarbeitsamt Westfalen und Lippe, Münster, Warenroter Straße 25, berichtet: Die rückläufige Bewegung des westfälisch-lippischen Arbeitsmarktes macht sich infolge des eingetretenen Frost- und Schneewetters in der Berichtswöch in verstärktem Maße geltend. Die Zunahme der Zahl der Arbeitslosen ist absolut und relativ größer als in den Vorwochen. Es überwiegen wieder bei weitem die Saisoninflüsse, doch machen sich auf einzelnen Arbeitsmärkten auch leichte konjunkturelle Einflüsse fester geltend.

Die Meldungen der Arbeitsnachweise lassen noch nicht erkennen, in welcher Weise sich der Konflikt in der Montanindustrie auf die zukünftige Entwicklung auswirken wird. Es sind aber bereits jetzt zwei einander widerstrebende Tendenzen deutlich erkennbar. Während einerseits die fortschreitende Rationalisierung in einzelnen Betrieben zu Entlassungen drängt, fordert andererseits die Einführung des Dreifachschichtensystems die Einstellung weiterer Kräfte. Welche dieser Tendenzen sich durchsetzen wird, kann heute noch nicht annähernd gesagt werden. Durch die Verbindlichkeitsverhältnisse des Schließungsrechtes ist ersichtlich, daß ein Arbeitsmarkt von erheblichem Ausmaß — der seine Schatten schon vorauswarf — vermieden werden. Trotz der beträchtlichen Zunahme der Zahl der Arbeitslosen ist die Gesamtbeschäftigung des Arbeitsmarktes noch als verhältnismäßig günstig zu bezeichnen.

Im einzelnen ist noch folgendes zu berichten: In der Landwirtschaft war die Anforderung von Arbeitskräften nur sehr gering. Welter und Knechte waren kaum verlangt. Von den vorhandenen Mädchen- und Burfschen-Stellen konnten infolge der bevorstehenden

Feiertage nur wenige besetzt werden. Vereinzelt wurden Landarbeiterfamilien gesucht. Vermittlungen wurden kaum getätigt.

In der Berichtswöch ist auch auf dem Arbeitsmarkt des rheinisch-westfälischen Steinkohlenbergbaues eine weitere Verschlechterung zu verzeichnen. Einmal haben die bisher immer noch vorhanden gewesenene Einstellungenmöglichkeiten im Ruhrbergbau selbst eine Verminderung erfahren, sodann sind aber auch infolge des eingetretenen Frostwetters in stärkerem Maße Bergleute, die vorübergehend Arbeit im Baugewerbe aufgenommen hatten, arbeitslos geworden. Daneben wurden auch im Bergbau selbst Entlassungen, wenn auch nur in geringem Umfang, vorgenommen.

Die Verschlechterung der bergbaulichen Arbeitsmarktlage in den letzten Wochen bewirkte ein weiteres Anwachsen der Arbeitslosigkeit innerhalb der rheinisch-westfälischen Steinkohlenbergbaues. Am 15. Dezember 1927 wurden 6305 arbeitslose Bergarbeiter gezählt gegenüber 5024 am 15. November. Im einzelnen beträgt mithin 1281 = 29,4 Prozent. Im einzelnen gliedert sich das Stichtagsergebnis von Mitte Dezember wie folgt, wobei das von der Mitte November vergleichsweise hinzugefügt worden ist: 2019 (1504) Leihige, 4286 (3520) Verheiratete, 3971 (3337) Hauptunterstützungsempfänger der Arbeitslosenversicherung, 672 (574) Hauptunterstützungsempfänger der Rentenversicherung, 987 (642) Kohlenhauer, davon 802 (485) voll leistungsfähige, 973 (775) Reparaturhauer, 625 (450) Zelehrer, 1300 (931) Schläpfer und 2420 (2226) Tagesarbeiter. Die Gesamtbeschäftigung des rheinisch-westfälischen Steinkohlenbergbaues (einschl. der Reigen des linken Oberrheins) verringerte sich von 400 510 Mann Ende Oktober auf 398 823 Mann Ende November, also um 687 = 0,4 Prozent. Die Zahl der im rheinisch-westfälischen Steinkohlenbergbau eingestellten Feiertagskräften betrug in der Woche vom 11. zum 17. Dezember wegen Arbeitsmangels 1295 (arbeitsfähig 216) und wegen Betriebsstörung 1600 (arbeitsfähig 267).

In der Maschinen- und Metallindustrie ist die Lage ruhig und unverändert. Die Maschinen- und Fahrzeugindustrie ist gut beschäftigt. Entlassungen und Neueinstellungen sind kaum zu beobachten. Das Baugewerbe hatte unter der allgemeinen Verschlechterung der Arbeitsmarktlage besonders zu leiden. Der größte Prozentsatz der in der Berichtswöch bei den Arbeitsnachweisen verzeichneten neuen Arbeitsuchenden entstammt dem Hoch- und Tiefbaugewerbe, sowie den Baubewerben. Dabei scheinen die Arbeitsnachweise noch nicht einmal alle Entlassenen zu erfassen.

Wie wird's Wetter?

Das von der Nordsee nach der südlichen Ostsee fortgeschrittene Tiefdruckgebiet hat ganz Deutschland Lawetter gebracht. Es bleibt noch bedeckt, vereinzelt Niederschläge in Schauern bei langsam zunehmender Kälte.

X Auszeichnung. Das britische Town Planning Institute hat Herrn Verbandsdirektor Dr. Schmidt zum Ehrenmitglied ernannt. Das Institut umfaßt die führenden Persönlichkeiten des englischen Städtebaues sowie als Ehrenmitglieder einige ausländische Fachvertreter von Ruf.

+ Personalveränderungen in der Preussischen Verwaltung. Der Landratsamtsverwalter im Kreise Altena, Regierungsbez. Arnsberg, Oberregierungsrat Graubner, wurde zum Landrat ernannt. Der Minister des Innern wurde ermächtigt, den Landratsamtsverwalter im Kreise Arnsberg (Regierungsbez. Arnsberg) Reichsminister a. D. Haslinde in seiner früheren Eigenschaft als Landrat wieder zu verwenden.

X Verleihung der Rettungsmedaille. Das preussische Staatsministerium hat der jetzt 18-jährigen Marianne Reholz aus Gelsenkirchen die Rettungsmedaille am Bande verliehen, die ihr in feierlicher Form vom Polizeipräsidenten überreicht wurde. Sie hat im August 1924 unter eigener Lebensgefahr einen 5-jährigen Jungen aus dem Meer gerettet.

— Eine neue Straße im Stadtviertel. Es soll direkt links hinter dem Bahndamm der Rheinischen Eisenbahnstrecke nach dem Neubau des Polizeipräsidiums zu einer neuen Straßenverbindung hergestellt werden. An dieser Stelle wird auch die projektierte Bahnlinie Bochum-Herne-Reddinghausen zu liegen kommen.

X Unveränderte Haltung des Provinzialausschusses zur Eingemeindungsfrage. Der Provinzialausschuß hat sich in seiner Sitzung am 20. Dezember erneut mit den Eingemeindungsfragen im Ruhrgebiet befaßt. Zu der Frage der Zusammenlegung der Städte Gelsenkirchen und Uerfel der Provinzialausschuß von einer Stellungnahme ab. In den übrigen Eingemeindungsfragen (Groß-Dortmund, Bochum-Hattingen, Solingen-Herne) hielt der Provinzialausschuß an der bisherigen Auffassung, wie sie in dem Beschlusse vom 15. September d. J. niedergelegt ist, fest. Alle entgegenstehenden Zeitungsnachrichten sind unzutreffend.

X Vor der Fertigstellung der Bahnstrecke Dortmund-Münster. Die langwierigen und schwierigen Verhandlungen über den Weiterbau der Bahn Dortmund-Münster, der ja nun — zunächst wenigstens — einseitig gerichtet werden soll, haben bereits jetzt das erste praktische Ergebnis gehabt, das am letzten Dienstag der erste Zug auf dieser Linie fuhr, allerdings nur von Münster bis Lünen-Hbf. und zurück. Es handelte sich zunächst nur um eine Lokomotive mit einem Dienstwagen, in dem der Präsident der Reichsbahndirektion Münster mit einigen Direktionsmitgliedern und den leitenden Herren der Bauabteilung Platz genommen hatten. Um das zu ermöglichen, hatten fleißige Hände von Lünen und von Münster aus die Arbeiten so gefördert, daß sie mit dem Beginn des Heftes etwa in der Höhe von Wittenberg zusammentrafen. Der Zug traf um 15 Uhr auf dem neuen Bahnhof der Bahnstrecke Lünen-Hbf. ein, von wo aus bekanntlich die Ueberleitung bei Breußen in die Dortmund-Gronauer Strecke nach Dortmund vorgehen soll, fuhr durch das Gleis der Reiche Victoria nach dem Rangierbahnhof Lünen-Nord und von da aus nach

Der Ruck im Fahrstuhl

Roman von Paul Fechter

(Nachdruck verboten.)

45) Zwischen Gelb und Grün, zwischen Gelb und Grün wanderte der Zug wieder dem Bereich der Kantine zu.

Vor einem sehr würdigen dreizehnköpfigen roten Haus mit der Aufschrift: „Eintritt strengstens untersagt“ — Wirt der Kantine — machte Goldberger halt. Aber er betrachtete nicht den Eingang, nicht die Schilder — er betrachtete die gegenüberliegende Kantine mit dem Reibekuchen und den Gerichten vor den Fenstern und sagte plötzlich gedankenvoll: „Kinder, ich kann nicht helfen, ich hab Hunger.“

Einen Augenblick sah er verunsichert vor sich hin, dann ging er zu Fräulein Bendel, nahm seinen Hut ab und sagte mit einer höflichen, wohlgeordneten Stimme: „Würden Sie und Ihre Damen so liebenswürdig sein, zunächst in unserer Kantine eine Tasse Kaffee oder sonst eine Erfrischung zu sich zu nehmen? So leid es mir tut, ich muß erst etwas essen. Wer kann ich nicht mit Ihnen arbeiten.“

Dieser plötzliche Wechsel der Tonart verwirrte Fräulein Bendel, daß sie die Einladung, die sie noch vor einer Viertelstunde für eine Unmöglichkeit gehalten hätte, schweigend annahm.

Goldbergers Appetit war gut, war sehr gut. Der Kaffee mit dem dahingehenden Gebäck entsprach ebenfalls den Anforderungen, die man an einen gut geleiteten Film stellen darf. Die gesunkene Stimmung hob sich auf, und es wurde nicht bloß die männlichen Wesen ausgiebigen Gebrauch von den Likörflaschen machten.

Als es dämmrig wurde und der Keller das elektrische Licht anzupflanzte, damit man sehen konnte, wie der Zigarettenrauch in leichten Schichten über den verschleierten Publikum emporschwamm, erhob sich Herr Goldberger und verließ unauffällig den Raum.

Er hatte richtig gesehen: denn als er hinaus auf den Hof trat, über ihm leuchtete ein Licht, sondern ein blaßgelber Abendhimmel hing, kam ihm von drüben Toni, die offenbar ein Bedürfnis nach frischer Luft verspürte, entgegen.

Sie wollte wortlos an ihm vorüber in die Kantine zurück, deren Fenster traulich in die Kühle des sinkenden Herbstabends leuchteten.

„Ein Momentchen“, sagte Herr Goldberger. „Haben Sie denn so eilig?“ „Ich hab' keinen Grund, es nicht eilig zu haben“, bemerkte Toni halb abweisend, halb abwartend. „Das Talent hatte nachgewirkt.“

„Ich mach' mal mit Ihnen was machen“, sagte Goldberger.

Toni sah ihn fassungslos an.

„Wissen Sie, Sie haben so 'n Gesicht“, fuhr er fort. „Unreiner sieht das. Schönheit ist ganz schön; aber beim Film muß noch was anderes sein. So was wie Sie kann ich brauchen.“

„Sehr liebenswürdig“, erwiderte Toni obenhin. „Gar nicht liebenswürdig“, sagte Herr Goldberger. „Es ist so; aber Sie könnten ruhig 'n bißchen liebenswürdig sein.“

Wie die einzelnen Phasen der Szene sich dann abgespielt hatten, wußte Toni nachher nicht mehr genau. Sie hatte plötzlich den Arm des Herrn Goldberger um ihre Schultern gefügt, und hatte gleichzeitig mit ihren Geruchsnerven die Annäherung einer Mischung von Zigaretten und Kirschwasser empfunden. Auf beides hatte sie rein reflexmäßig mit einer Bewegung ihrer rechten Hand reagiert, welche unterhalb des Monokels des Herrn Goldberger'sen Leibes landete. Die Annäherung der Zigaretten und des Kirschwassers hatte daraufhin aufgehört, die Verführung ihrer Schultern ebenfalls; dafür war ein Monokel hörbar mit einem Pfasterstein in eine Verwundung gekommen, die es nicht ganz vertragen hatte.

Des weiteren erwies sich Toni als Tochter ihrer Umgebung, als sie vor Erregung über den Annäherungsversuch zu wagen begann. Frau Amalie hätte allerdings wahrscheinlich zugleich eine Fülle wohlformulierter Entrüstung von sich gegeben, während Toni dieses nicht tat, sondern abwartend schwieg, und sich nur zu neuen Taten, falls sie nötig sein sollten, rüstete.

Sie waren aber nicht nötig. Herr Goldberger warf einen Blick auf die Scherben des Monokels, die in seinen Fingern im letzten Wendekreis wehmütig funkelten, schickte dann gelassen in seine rechte Westtasche, holte ein neues Einmal hervor und riefte es an Stelle des in sein entleertes Auge.

„Temperament hab' Sie auch!“ stellte er fest, „das gehört dazu. Sagen Sie nicht“, fuhr er mit leicht erhöhter Hand fort, „als er bemerkte, daß Toni den Kopf in den Nacken warf.“ „Sie haben ganz recht. Mit dem jungen Pferd muß man Geduld haben. Aber nicht wahr, das wissen Sie, daß Sie jederzeit zur Ausbildung zu mir kommen können?“

„Ich komme nie wieder“, zischte Toni, soweit sich der Satz bei Mangel an S-Bauten zischen ließ.

„Bleiben Sie bei der Mensch“, sagte Herr Goldberger und ging ruhig in die Kantine zurück. „Reiß sie ab.“

Die Warnung hatte Toni eine gelinde Wut. Zumal es ihr nicht gelungen war, Inne, die sie mit Würde aus der Kantine herausgeführt hatte, zu bewegen, ihr zur Gesellschaft und zum Takt mit in die Stadt zurückzuführen.

Sie hatte sogar gelacht, denn sie war allein im Coupé. Nicht so sehr über den Annäherungsversuch des Herrn Goldberger als über die Selbstverständlichkeit, mit der er sie in die Rolle der Beleidigten gedrängt hatte, so daß sie jetzt allein nach Hause fahren mußte. Sie hätte gern noch eine Tasse Kaffee getrunken und ein Stück Kirschwasser verzehrt; aber konnte sie hernach wieder als Gast von Herrn Goldberger auftreten? Sie war während, nicht um des Kaffees willen, den er ihr hatte verweigert wollen, sondern weil sie zwingend sich hatte herbeiführen müssen.

In Wannee blieb sie noch allein in ihrem Meist: sie machte ein Gesicht, daß die anderen Fahrgäste schmeigelt ein oder zwei Türen weitergingen. In Wannee aber erhielt sie Gesellschaft, sogar männliche. Ein junger Herr stieg ein, setzte sich ihr gegenüber, zog seinen Hut und sagte: „Guten Tag.“ Denn es war der Bankbeamte Neumann.

Toni sah ihn mit einem Miß an, als hieße er Goldberger. Der kam ihr gerade recht. Aber Fred Neumann machte ein so unentwegt liebenswürdiges Gesicht, daß ihr Toni seinen Anhaltspunkt fand. Während sie Wille schloß, fragte er höflich und beschütten: „Wo kommt du denn her?“

„Aus Neubabelsberg“, versetzte Toni ruhig. „Ach, von Ange“, sagte der Bankbeamte. „Rein, vom Rinken“, murmelte Toni.

Herr Neumann machte ein erstauntes Gesicht, lächelte aber sofort wieder verbindlich: „Du tanzt nicht mehr?“

„Selbstverständlich tanze ich“, sagte Toni abweisend. „Deswegen haben Sie mich ja aufgefordert.“

„Man hat dich aufgefordert?“

„Für einen Tanzfilm“, flüchtete Toni heraus. „Fred nicht langsam?“ „Sehr interessant. Und das rentiert sich?“

„Ausgezeichnet“, sagte Toni. „Zugleich bekam sie eine neue Wut, weil ihr einfiel, daß sie infolge der Witterung mit Herrn Goldberger sich nicht einmal das Souterrain abgeholt hatte, um denselben zu sich die ganze Fahrt unternommen hatte.“

Es wurde sie, und sie konnte dieses Gefühl nur dadurch erträglich machen, daß sie dem Bankbeamten Neumann von ihren Erfolgen erzählte. Daß der Regisseur

sie aufgefordert hätte, sie allein, sich von ihm privatim ausbilden zu lassen und die Leitung der ganzen Abteilung für modernen Tanz zu übernehmen.

„Sehr interessant“, wiederholte der Bankbeamte Neumann. „Es freut mich aufrichtig, daß es dir so gut geht.“

„Warum soll es mir nicht gut gehen? Du hastest wohl gedacht.“

„Ich hatte gar nichts gedacht“, sagte der junge Mann. „Toni sah ihn mißtraulich an. Ihr fiel die Unterredung zwischen Lühnowplatz und Kurfürstentor ein und seine Drohung, er lasse sie nicht.“

„Ja, ich bin ganz zufrieden“, sagte sie, „es scheint, daß dies der richtige Weg für mich ist.“

„Ist es nicht sehr anstrengend?“ fragte Fred Neumann. „Sie neigte das Köpfchen: „Gott, weißt du, anstrengend ist es natürlich. Schon das 'raus- und 'rein-fahren; aber man hat etwas zu tun und kommt weiter, und das ist doch schließlich die Hauptsache.“

Fred nickte: „Wie kommst du denn mit den Leuten aus?“

„Sehr gut“, behauptete Toni, jetzt langsam wieder den Bogen in ihre natürliche Ueberlegenheit abglättend; „sie sind alle furchtbar nett zu mir.“

Er lächelte: „Das wundern mich nicht.“

„Ach, Fred“, sagte Toni und machte ein melancholisches Gesicht: „Wo sind wir denn eigentlich?“ setzte sie hinzu und sah zum Fenster hinaus.

„Es kommt gleich Grunewald“, gal Fred wieder einmal geographische Wahnwitz.

Eine Weile schloegen sie; Toni summte im Takt der Räder die liebliche Melodie aus „Carmen“ mit: „Liebst du mich nicht, bin ich entflammt.“ — „Wie geht es dir denn eigentlich?“ fragte sie plötzlich.

„Danke“, sagte der Bankbeamte Neumann, „noch habe ich zu tun.“

„Was heißt noch?“

Fred lächelte: „Ja, weißt du, seit sie die Rentenmarkt erfunden haben, braucht man auf den Banken viel weniger Kassen zu schreiben als früher. Und infolgedessen braucht man viel weniger Kräfte, die dieses tun. Ganz abgesehen davon, daß inzwischen sehr viele Leute dahintergekommen sind, daß sie kein Geld mehr haben, und infolgedessen nicht mehr zu uns kommen.“

„Ach, das bleibt doch nicht“, sagte Toni. „Es gibt Leute, die behaupten das Gegenteil“, meinte der Bankbeamte Neumann. „Er betonte seinen Mut. Vor einem halben Jahr hätte er so viel Widerspruch bestimmt nicht gewagt.“

„Da sind wohl viele bei euch entlassen?“ fragte sie, als der Zug in Grunewald einfuhr. „Er nickte: „Man nennt das abgebaut. Es klingt häßlicher.“

(Fortsetzung folgt.)

Schlagwetterexplosion.

Sechste Seite.

In der Nacht zum 24. Dezember entzündete auf der Schachtanlage II der zum Harpener Bergbau gehörenden Zeche „Neu-Herforn“ in Lütgendortmund eine drucklose Schlagwetterexplosion. Sie ereignete sich auf der dritten Sohle in der Nähe des Förderortes im Wetterzweig. Die Explosion war des Weihnachtstages halber bereits gestern abend um 10 Uhr angefallen. Durch die Explosion wurden fünf Mann getötet, darunter der verheiratete Fahrhauer M. A. Die übrigen vier Toten sind ledig. Außerdem wurde ein Mann schwer und ein Mann leicht verletzt. Den Verletzten Bemühungen der Rettungsmannschaft gelang es, alle Verunglückten, die sämtlich in Lütgendortmund wohnten, zu bergen. Die Mittagszeit fuhr am 24. Dezember früh 6 Uhr an.

Der amtliche Bericht.

Das Oberbergamt teilt unter dem 24. Dezember, mittags mit: Auf der Schachtanlage Neu-Herforn II in Lütgendortmund sind heute morgen 3 Uhr durch eine Explosion 5 Leute getötet und 2 verletzt worden. Die Explosion ist auf der Wettersohle unmittelbar am Ausziehtrichter entstanden. Hier sind anstehende Schlagwetter zur Entzündung gekommen. Wie diese Schlagwetter hierher gelangt oder hier entstanden und wodurch sie zur Entzündung gekommen sind, ist noch ungeklärt. Die Übertragung der Explosion in die Baue ist durch Gesteinsstaubförmige Verunreinigungen verhindert worden. Die Toten und Verletzten sind sämtlich geborgen. Jegliche weitere Gefahr besteht nicht mehr. Die Untersuchung durch die Bergbehörde ist im Gange.

Inzwischen ist von den Verletzten der eine Schlepper Besatzmann im Bergmannsheil gestorben, jedoch das Explosionsunglück im ganzen 6 Todesopfer gefordert hat.

my. Steiger Thiel, das auf wunderbare Weise mit dem Leben davon gekommenen Opfer des Explosionsunglücks auf Schacht 2 der Zeche Neu-Herforn, der einzige überlebende Augenzeuge des tragischen Ereignisses am Heiligenabend, hatte die große Freundlichkeit, einem unserer Mitarbeiter an seinem Krankenlager den Vorgang der Katastrophe zu schildern. Steiger Thiel, der Querschnitt an den Beinen, eine Kopfverletzung und eine Verletzung des Handrücken davon getragen hat, befindet sich bereits auf dem Wege der Wiederherstellung. Er liegt begreiflicher Weise vollkommen unter der feischen Pflege der Katastrophe, vor allem unter dem Schmerz des so furchtbaren frühen Todes der sechs Knapen seines Reviers, denen er das Zeugnis feigster, erfahrener und zuverlässiger Bergarbeiter ausstellt. Steiger Thiel berichtet:

„Ich befand mich noch 3-5 Minuten vor Eintritt der Katastrophe an dem Unglücksort, an dem drei Mann tätig waren. In unmittelbarer Nähe der Stelle waren bei der Lokomotive der Maschine Gedächtnis, der Rangierer Wilhelm und ein weiterer Schlepper beschäftigt. Eben hatte ich die Wettertrichter verlassen, als mich ein furchtbarer Schlag zu Boden warf. Ich hatte die Bestimmung nicht verloren, ebenfalls habe ich den bei Schlagwetterexplosionen typischen Rückschlag nicht wahrnehmen können. Auf Umwegen gelang es mir, den Unglücksort zu erreichen, wo der Verfall der von der anderen Sohle bereits das Weitere veranlaßt. Mit der Rettungskolonne habe ich den Schacht verlassen. Die Ursache der Katastrophe ist mir durchaus rätselhaft.“

Erzogen anders lautenden Meldungen stellt Steiger Thiel fest, daß nicht geschossen worden ist. Es handelt sich um einen unbedeutenden Betriebsunfall, an dem überhaupt nicht getötet wird. Die Unglücksstelle befindet sich am Wetterzweig, der als Förderzweig benutzt wird. Schon dieser Umstand macht eine Schlagwetterexplosion überaus merkwürdig. Der Grundbetrieb der Zeche Neu-Herforn 2 ist durchaus zeitgemäß und ausgerollt. Die Verwaltung legt den größten Wert auf peinliche Beobachtung sämtlicher Sicherheitsvorschriften. Die Wetterkontrolle findet stündlichmäßig jeden Tag durch den Wettermann und durch den betreffenden Steiger statt. Auch an der Unglücksstelle war kurz vor Eintritt der Katastrophe die Kontrolle durch den Wettermann und Steiger Thiel erfolgt. Ueberdies hat die Wetterführung stets tadellos gearbeitet. Die Kontrolle ergab keinerlei Anhaltspunkte für das Vorhandensein von Wetter. Die Möglichkeit einer Kohlenstaubexplosion hält Steiger Thiel für vollkommen ausgeschlossen. In der Tat, da nach seinen Feststellungen überhaupt kein Kohlenstaub vorhanden war und sämtliche Betriebe sorgfältig mit Gesteinsstaub bearbeitet waren. Anfangs wurde die Auffassung vertreten, daß ein Funke aus der elektrischen Lokomotive die Explosion bewirkt haben könne. Auch diese Möglichkeit hält Steiger Thiel für sehr unwahrscheinlich. Er hat den Verfall, in dem sich das Unglück ereignete, bereits seit einem Jahr in Händen und hat in dieser Zeit niemals Funkenbildung an der Lokomotive oder ähnlichen Erscheinungen wahrgenommen, die Anlaß zur Entzündung hätten geben können. Ueberdies handelt es sich bei der in Frage kommenden Lokomotive nicht um eine mittels Kohlenstaub betriebene, sondern um eine mit Wasserpumpe ausgetriebene Maschine. Alles in allem ist Steiger Thiel nicht in der Lage, Anhaltspunkte für die Ursache der Explosionskatastrophe zu geben, zumal nach den Verhältnissen des Reviers, besonders am Schacht, eine Explosion kaum für möglich gehalten werden konnte.

Männer zurück. Ganz besonders angenehm wurde dabei empfunden, daß diese Bahnlinie, die ja bekanntlich nach größtmöglicher und modernster Gesichtspunkte gebaut ist, niemals eine Straße in Geländehöhe überquert, sondern je nach den Geländeverhältnissen mit Ueber- oder Unterführung verläuft. Wie es heißt, sollen die erforderlichen Bauarbeiten in Mischeberg, Capelle ufm. gemeinsam mit der Vollendung des Bahnkörpers so schnell fertiggestellt werden, daß am 1. Juli n. J. der Betrieb auf dieser Bahn aufgenommen werden kann.

Ein schlechtes Weihnachtsgeschäft. Wir lesen im Nachrichtenblatt der Vereinigten Kaufmannschaft: Am 4. Dezember sprachen wir unsere Ansicht bei zusammenfassender Betrachtung dahingehend aus, daß man sich vom diesjährigen Weihnachtsgeschäft nicht allzuviel versprechen dürfe. Die vorliegenden Ergebnisse scheinen dieser Prophezeie leider Recht gegeben zu haben. Das diesjährige Weihnachtsgeschäft hat tatsächlich die allgemeinen Erwartungen, die man infolge der allgemeinen Besserung der Wirtschaftslage für dieses Jahr setzen durfte, vielfach arg getäuscht. Nach übereinstimmenden Mitteilungen haben insbesondere die Warenhandlungen über die Stilllegungsaktion in der Eisenindustrie verheerend gewirkt. Während am künftigen Sonntag und am Tage vorher — also vor Bekanntwerden der Stilllegungsabsichten — sich das Geschäft allgemein recht gut anließ, war es in der folgenden Woche vielfach wie abgeklippt. Der silberne Sonntag ist daher auch fast durchweg schlechter ausgefallen wie der vorangegangene. In einer Reihe von Branchen hat nicht einmal der goldene Sonntag das Ergebnis des ersten Eingeholts, geschweige denn überboten. Wo höhere Umsätze erzielt wurden, konnten sie meist nur mit höherem Aufwand an Reklame und Speise erreicht werden.

Abholung von Eis und Feuchtholzen. Bestimmungsgemäß müssen die bei den Reichsbahn-Hüterab-

Die deutschen Städte an der Jahreswende.

Im Organ des deutschen Städtebundes „Der Städte-Tag“ veröffentlicht der Essener Oberbürgermeister Dr. A. A. einen Aufsatz über Die deutschen Städte an der Jahreswende des Jahres. Oberbürgermeister Dr. A. A. führt darin u. a. aus:

Die Auseinandersetzungen über die Finanzanfragen stehen im Mittelpunkt der kommunalpolitischen Arbeiten. Sie werden von Jahr zu Jahr mehr zur Schicksalsfrage der deutschen Städte. Ja, unseres gesamten kulturellen Lebens überhaupt. Die Stabilisierung der Stadt hat im Jahre 1927 nicht die Rückkehr zu den alten sozialen wirtschaftlichen Gegebenheiten mit sich gebracht. Im Jahre des neuen Staates, namentlich des Reiches, trat ein ähnliches Verhalten hervor. Mit einem Fortbestehen der gegenwärtigen Finanzlage konfrontiert ist im Ernst nicht zu rechnen. Bei einem Wanken der Konjunktur dürften sich die Steuererträge erheblich mindern, und andererseits Massennotstände entstehen. Das alsdann kein öffentlicher Haushalt

auch nur annähernd ins Gleichgewicht

gebracht werden kann, liegt auf der Hand. Es ist bedauerlich, daß diese Einsicht, äußerlich erkennbar, erst einleuchtet nach dem Memorandum des Reparationsagenten vom 20. Oktober 1927. Dieses Schreiben, sowohl wie die Bochumer Rede des Reichsbankpräsidenten Schacht haben die deutsche Öffentlichkeit stark durcheinander gebracht. Das Kernstück der Rede Schachts war dabei keineswegs nur eine Attacke auf den vermeintlichen Zuzug der Gemeinden, sondern die Feststellung, daß die öffentliche Hand der Wirtschaft zu viel entnimmt und damit — abgesehen von außerpolitischen Nachteilen — die unbedingt erforderliche Bildung neuen inländischen Kapitals stark erschwert. Unter dem Druck von innen und außen wird die Verwaltungsreform kommen und sie muß enden in einem neuen, stark vereinfachten Aufbau des neuen Staates und einer Vereinigung und Verbilligung seiner Verwaltung. Ob diese Entlastung für sich allein ausreicht und ob sich die Reform im normalen Geschäftsbetrieb unserer parlamentarischen Lebens vollziehen wird, steht dahin. Je früher sie einsetzt, je gründlicher sie erfolgt und je weniger dabei das Verwaltungsleben gestört wird, um so besser für unser Volk.

in weitaus stärkerem Maße mit auszuheben. Da der Reichsrat nicht in ausreichendem Maße für die Gesundhaltung der Finanzen der deutschen Selbstverwaltung eingetreten ist, erwies sich die vom deutschen Städtebunde vorgeschlagene Errichtung einer kommunalrechtlichen Kommission im Reichsministerium des Innern als eine unbedingte Notwendigkeit. Ohne Kenntnis der Lebens- und Arbeitsbedingungen der deutschen Selbstverwaltung ist an eine zur wirtschaftlichen Gesundhaltung führende Finanz- und Verwaltungsreform im großen und im kleinen nicht zu denken.

in einer Wirtschaft von einem Bergmann aus Steinhilf mit einem Villardhof betrat auf den Kopf geschlagen, daß er blutüberströmt zusammenbrach. An den Folgen der erlittenen Verletzungen ist Wallen inzwischen gestorben.

300 Mark Belohnung. In den Monaten Juli, August und September d. J. ist auf dem Gebiet des Land- und Gutsbezirks Tammshoff, in Bochum-Weimern, Blumenfeldstraße wohnhaft, vier Mal Feuer ausgebrochen, wodurch größere Baulichkeiten vernichtet worden sind. In allen Fällen liegt vermutlich Brandstiftung vor. Ueber die Täterhaft hat sich bisher nichts ermitteln lassen. Für die Ermittlung und Ergreifung der Täter hat der Herr Reichsminister des Innern in Arnberg eine Belohnung von 300 M. ausgesetzt, die unter Ausschluß des Reichsweges zur Verteilung gelangt. Sie ist nur für die Mitarbeit von Personen aus der Bevölkerung bestimmt. Alle Personen, die sachdienliche Angaben machen können, werden gebeten, ihre Wahrnehmungen schriftlich oder mündlich an die Kriminal-Direktion Bochum, Hattingerstraße 59/61, Zimmer 43, gelangen zu lassen. Auf Wunsch werden die Mitteilungen vertraulich behandelt.

„Aus dem Stadtteil Bochum-Niemke. Der Bergmannsunterstützungsverein Schlägel und Eisen hielt im Vereinslokal Kepper seine Quartalsgeneralversammlung ab. Der 1. Vorsitzende Bürger konnte wegen Erkrankung der Versammlung nicht betreten. Eine Wiederwahl wurde abgelehnt und wurde in Anbetracht seiner Tätigkeit für den Verein, den er bereits 25 Jahre treu geleitet hat, zu hoher Würde, zum Ehrenvorsitzenden ernannt. Die Vorstandswahl ergab folgendes Bild: Johann Morbach 1. Vor., Emil Thomas 2. Vor., derselbe befehligt den Posten als Vereinssekretär, Heinrich Gleim 1. Schriftf., und die bisherigen Vereinsältesten Anton Suter, Hermann und Wilhelm Große, Wilhelm Möller, Emil Voronowski wurden wiedergewählt. Das bisherige Vereinsheim Kepper wurde beibehalten. Die Weihnachtsfeier im Verein findet am 2. Weihnachtstage statt. Zur Deckung der Unkosten zahlen die Mitglieder 20 Pf., die Nichtmitglieder 50 Pf. Eintrittsgeld. Die nächste Jahreshauptversammlung findet am 22. Januar statt. Nach dieser ist ein Familienunterhaltungsabend geplant mit allerlei Belustigungen.

c. Neues aus Gorb. Auf Hannover hat man den Anfang mit großen industriellen Neubauten gemacht: Kaserne, Wähe, Bechermeyer, Kaserne ufm. Diese werden sich bis zum Sommer n. J. hinziehen. — An der Straße am Hietelbach sind die Erdbehebungen jetzt zu Ende geführt. Man hat unendliche Mengen Lehm zum Mauerbau geschafft und dort, nachdem der Nachlauf neu gebohrt worden ist, einen Damm gelegt. Auf der Gümmelstraße wird man eine Brücke zur Hofenbahn errichten. Dann hat sich für die Blumenfeldstraße eine Erhöhung als notwendig erwiesen, wenn das Ausschütten des Geländes beendet sein wird.

c. Für die Armen in Gorb. Der evang. Frauenverein in Gorb hat auch dieses Mal wieder nach althergebrachter Weise die armen Familien des Stadtteils mit Paletten bedacht. Die Verteilung, die am Donnerstag erfolgte, hatte das Ehepaar Worrer und die übernommen. Man gab warmes Unterzeug und Lebensmittel aller Art. So hatten auch diese Armen eine kleine Festtagsfreude.

„Auch freudige Erregung kann schaden! Am Heiligen Abend lebte bei einer Familie auf der Herner Straße nach achtjähriger Abwesenheit ein unerwarteter Gast. Der älteste Sohn aus Brasilien heim. Die Ergriffenheit der Mutter, einer Frau von bald 60 Jahren, war derart, daß sie in eine tiefe Ohnmacht fiel, aus der sie erst nach einigen Stunden mit Mühe erweckt werden konnte. Die Frau mußte an den Festtagen das Bett hüten. Der Brief, der die Heimkehr des Sohnes mitteilte, kam erst an den Festtagen an.

„Gefürte Festtagsfreude. Bei einem Einkauf am Sonnabend stellte ein Käufer fest, daß seine Gehaltsliste mit der Weihnachtsgratifikation, über 120 M., aus seiner Manteltasche verschwunden war. Vermutlich ist sie von gewissen Taschendieben entwendet worden. Für den Verlusten bedauerte die Feststellung dieses empfindlichen Verlustes eine arme Festtagsfreude.

dt. Gefährliches Spiel mit Wunderkerzen. Am Heiligen Abend spielten zwei kleine Mädchen mit Wunderkerzen, hierbei fing die Schürze der sechsjährigen Irma G. Feuer und stand sofort in Flammen. Auf das Geschrei der Kinder eilte der Onkel des Mädchens herbei und riß dem Kind die brennenden Kleiderstücke vom Körper. Das Kind erlitt Brandwunden am Kopf, während der Onkel sich Verletzungen an der Hand zuzug.

„Sturz vom Motorrad. Als am Freitag abend gegen 6 Uhr ein Motorradfahrer die Gohlensfeldstraße in Gamm nach der Allee in den schnellen Tempo fuhr, brach plötzlich die Gabel des Vorderrades. Der Fahrer stürzte in den Graben und erlitt hierbei schwere Verletzungen am Kopf. Er mußte durch Patienten in ärztliche Behandlung geschafft werden. Der Arzt legte einen Verband an und ordnete die Überführung ins Krankenhaus an.

dt. Hoher Nervenfall. Am ersten Weihnachtstage fielen zwei Burken über einen 60-jährigen Mann her und verletzten ihn derart, daß er am 2. Weihnachtstag in das Krankenhaus überführt werden mußte.

„Loblicher Schlag mit dem Bierglas. Bei einer Streikfeier wurde der Sohn der Eheleute Wallen

Es ist die Hauptaufgabe der deutschen Städte im nächsten Jahre, der deutschen Selbstverwaltung bei der Reform der Verfassung und Verwaltung zu ihrem Rechte zu verhelfen. Entscheidend wird für die Stellung der deutschen Selbstverwaltung bei der künftigen Neugestaltung des Reiches der Nachweis sein, daß die Gemeinden noch am besten arbeiten.

Der Beweis dafür ist bereits geführt. Im Frühjahr 1926 wurde fast von allen Parteien verlangt, daß die finanziellen Verhältnisse des Reiches, der Länder und der Gemeinden durch statistische Untersuchungen klargestellt werden sollten. Bereits die erste, im Mai 1927 erfolgte Veröffentlichung der Ergebnisse beweist, daß von 1913 bis 1925 die Steuereinnahmen der Länder um 208,9 v. H. und die der Gemeinden um 109,2 v. H. gestiegen sind, und daß, obwohl letztere den größten Teil der sogenannten inneren Kriegskosten zu tragen haben, ihre Ausgaben für die Wohlfahrtspflege um das Vielfache gegenüber der Vorkriegszeit gestiegen sind. Es ist bezeichnend, daß die maßgebenden Kreise der deutschen Wirtschaft an diesen Ergebnissen bisher im wesentlichen teilnahmslos vorübergegangen sind.

Gerade die politische Schwäche der Selbstverwaltung macht es erklärlich, daß bei der bisherigen Verteilung der Aufgaben und des Steueraufkommens zwischen Reich, Ländern und Gemeinden die Träger der Selbstverwaltung stets den kürzeren zogen. Bei der Machtübernahme gerade auf finanziellen Gebiet, das das Reich mit Zustimmung einer großen Mehrheit im deutschen Volk besitzt und immer noch erweitert, muß es sich in Zukunft entschließen, auch die

Verantwortung für die Gemeindefinanzen

in weitaus stärkerem Maße mit auszuheben. Da der Reichsrat nicht in ausreichendem Maße für die Gesundhaltung der Finanzen der deutschen Selbstverwaltung eingetreten ist, erwies sich die vom deutschen Städtebunde vorgeschlagene Errichtung einer kommunalrechtlichen Kommission im Reichsministerium des Innern als eine unbedingte Notwendigkeit. Ohne Kenntnis der Lebens- und Arbeitsbedingungen der deutschen Selbstverwaltung ist an eine zur wirtschaftlichen Gesundhaltung führende Finanz- und Verwaltungsreform im großen und im kleinen nicht zu denken.

in einer Wirtschaft von einem Bergmann aus Steinhilf mit einem Villardhof betrat auf den Kopf geschlagen, daß er blutüberströmt zusammenbrach. An den Folgen der erlittenen Verletzungen ist Wallen inzwischen gestorben.

300 Mark Belohnung. In den Monaten Juli, August und September d. J. ist auf dem Gebiet des Land- und Gutsbezirks Tammshoff, in Bochum-Weimern, Blumenfeldstraße wohnhaft, vier Mal Feuer ausgebrochen, wodurch größere Baulichkeiten vernichtet worden sind. In allen Fällen liegt vermutlich Brandstiftung vor. Ueber die Täterhaft hat sich bisher nichts ermitteln lassen. Für die Ermittlung und Ergreifung der Täter hat der Herr Reichsminister des Innern in Arnberg eine Belohnung von 300 M. ausgesetzt, die unter Ausschluß des Reichsweges zur Verteilung gelangt. Sie ist nur für die Mitarbeit von Personen aus der Bevölkerung bestimmt. Alle Personen, die sachdienliche Angaben machen können, werden gebeten, ihre Wahrnehmungen schriftlich oder mündlich an die Kriminal-Direktion Bochum, Hattingerstraße 59/61, Zimmer 43, gelangen zu lassen. Auf Wunsch werden die Mitteilungen vertraulich behandelt.

Veranstaltungen und Vergnügungen.

„Adieu Mimi“

Erstaufführung im Operettentheater. Wiebelsdorf Tempio unserer Tage, quäsende, rasende, trübende Caraphonien, janzende, trübende Witz das ist die Operette „Adieu Mimi“, die Alexander Engel und Julius Frensch machten, während der nicht unbekannte Ralph Benatzky schmelzende Gesangsstücke und wirksame Musik dazu lieferte. Direktor Theo Wachenheimer führte die Spielleitung bei der gefestigten Erstaufführung, die trotz des Weihnachtstages recht guten Besuch aufwies. Kapellmeister W. Wachenheimer und seine trefflichen Musiker bewiesen, daß sie in allen Sätzen gerecht sind; sie verstanden es, aus Vernachlässigung die Effekte herauszuholen, die dem Stück den Publikumserfolg sichern mußten.

Für dich, für dich bist ich was mitgebracht... „Adieu Mimi“... und alle anderen Schläger. Die Handlung wiedergeben, die diese Jagd-melodien in loser Verbundenheit aneinanderreihen und eigentlich gar keine Handlung ist, wollen wir uns verlagern: sie wirkt nur auf den Breiten. Alle Mitwirkenden wurden in flottem Zusammenstoß ihren gut verteilten Rollen gerecht. Anna Spengler, die sich durch ihre Temperament und ihre flüssige Spiel in Bochum längst einen festen Freundeskreis geschaffen hat, hat als „Mimi“ eine ausgezeichnete Leistung. Direktor Albert Maurer als „Präsident“ und Sofia Seibitz als seine Frau, die „Präsidentin“, gaben ein würdevolles Ehepaar ab. Otto Kraus mimierte einen kühnen „Sekretär“ und steckte wie immer voll in der Rolle. Die ein dankbares Publikum fanden — Das waren wirbelnde rasche Schritte, von Kapellmeister Wachenheimer gut geführt, die schlanke Bewegung und gaben so dem Ganzen die Note leichtglühender Gelassenheit, die in das Ganze gut paßt. S. Wachenheimer Bühnenbilder waren der passende Rahmen des luftverfälschten Geschehens.

So wurde die „Adieu Mimi“-Premiere ein voller Erfolg. Starke Beifall eines gut gelaunten Publikums rief Regisseur, Kapellmeister und Hauptdarsteller zu wiederholten Malen vor den Vorhang.

Christgeburtsspiel in der evangelischen Gemeinde. Eine Spieltruppe spielt am Mittwoch, 28. Dezember, abends 8 Uhr, in der Christuskirche das altheimische Christgeburtsspiel. Das Spiel stammt aus der Zeit der Reformation aus der evangelischen Diaspora im kühnen Ungarn. Es wird noch heute dort durch die armen deutschen Bauern, die mitten in fremdländischer Umgebung leben, aufgeführt. Die Spieltruppe hat a. T. in den deutsch-evangelischen Gemeinden Böhmens gespielt und dabei auch das kleine Dörflein Oberufer besucht. Die Leitung des Spiels liegt in künstlerischer Hand. Die Wiedererweckung der alten christlichen Spiele gehört zu den Gesundungserfahrungen in unserer deutschen Volksleben und sollten daher viele finden, die sich daran freuen wollen. (Siehe Anzeigenteil.)

Aus deutschen Bädern.

In Bad Salzuflen am Teutoburger Walde nehmen die Winterkuren einen guten Verlauf. Es werden in den angenehmen geheizten Kurmittelhäusern und Wandelhallen alle Arten Thermal- und Solbäder sowie Fango-bäder, Inhalationen und Teufbrunnen verabreicht. Bis zum 15. Dezember hat die Kuragastzahl 25 559 betragen. Im Januar wird die Kurzahl auf 10 März herabgesetzt. Ausländische Badegäste verbleiben in der Badverwaltung kostenlos.

Feiern unterm Weihnachtsbaum.

Das Fest der Liebe im Gefängnis.

Weihnachten ist das schönste Fest, weil es das menschlichste ist. Es ist so schön, daß wir wohl das Recht hätten, unsere Lebenszeit nicht nach Jahren zu zählen, sondern nach den Weihnachtstagen, die wir erleben. Weihnachten schmeichelt sich in jede Seele ein. Wie lieb klingt schon das Wort: Weihnacht! Die Kinder sind begeistert, die Taurigen werden frohlich, die Parteien weh. Einigen Vorstandsmitgliedern des Sv. Gefangenvereins war es vergönnt, am Heiligen Abend einer Weihnachtsfeier im Untersuchungsgefängnis beizuwohnen. Es wollte so recht keine Weihnachtsstimmung in ihnen aufkommen: draußen nahtlose Bitterkeit, drinnen im Gefängnis womöglich graue, taube Wände, unfreundliche Gefühle.

Die Klingen ertönte, eine schwere eiserne Tür öffnete sich, schon standen die Gäste drinnen, empfingen von einem Beamten, der in liebenswürdigster Weise den Weg wies. Welch eine angenehme Ueberraschung. Die großen Türe von unten bis oben hell erleuchtet, der laubere, helle Untergrund der Wände mit Tannengrün geschmückt, überall Weihnachtsbäume und Lichterglanz. Pünktlich begann die schöne Feier in der Kapelle des Untersuchungsgefängnisses mit einem Choralvorspiel, Gesang, Kinderchor, gemeinsamer Gesang, Schriftverlesung und Lutas 2 folgten.

Die herrlichen Worte, die Pfarrer Klose sprach, haben wohl manchen Taurigen frohlich und manches harte Herz weich gemacht. Hier und dort ein Schluchzen der Gefangenen, wohl in Erinnerung vergangener Tage, sich oder auch andere die Schuld gebend, hier am Heiligen Abend im Gefängnis zu sitzen, anstatt wie andere im trauten Familienkreis bei Vater und Mutter, Geschwistern, Weib und Kind, mit den Fröhlichen froh zu sein. Mancher Gefangener wieder, daß da mit der Freude strahlendem Gesicht und voller Hoffnung, als wenn er sagen wollte, Gott hat auch seinen Sohn für mich zur Erde gesandt, um die Menschen von Sünde und Schuld zu erlösen! Mit einem Mundharmonika-Konzert des Knabenchores und einem gemeinsamen Lied „O du fröhliche“ endete die schöne Feier.

Vorherer Ständchen zeigte dann die einzelnen Einrichtungen, Schlaf- und Arbeitsstätten der Gefangenen, die alle sehr sauber gehalten sind. Bis ins kleinste sauber gehalten ist die Küche mit den dazu gehörigen Einrichtungen. In großen und zwei etwas kleineren Kesseln werden die Speisen für die Gefangenen zubereitet. Am Heiligen Abend gab es Sauerkraut, Stampfkartoffeln und für jede Person 4 Würstchen. Ordnungsmäßig wurden die Speisen (Nebenbecken) unter Aufsicht der Beamten verteilt. Etwas Besonderes fiel uns bei der Verteilung auf. Die Beamten und Beamtinnen, denen Tag und Nacht ein schwerer, verantwortungsvoller Dienst obliegt, die sich mit Reuten befassen müssen, die sich im Leben der gesellschaftlichen Ordnung nicht fügen wollten, manchen Verurteilten und Verurteilten einleiten müssen, konnten sich nicht genug darin tun, für die ihnen anvertrauten Gefangenen immer noch mehr der guten Zutaten (Würstchen) zu bekommen, die dann auch, soweit wie möglich, in entgegenkommender Weise geteilt wurden. Eine Kostprobe, die den Gästen angeboten wurde, überzeuge von der Güte und Schmachthaftigkeit der Speisen. Mit warmem Sekt, fröhlicher Weihnachtsstimmung und mit dem Weibchen, es gibt noch Menschen, die es verstehen, den Armen der Armen zu dem Fest der Liebe einige schöne, hoffentlich auch nachhaltig wirkende Stunden zu verschaffen, konnte man sich verabschieden.

Advents- und Weihnachtsfeier im Zentralgefängnis. Am letzten Adventssonntag spielte die Kapelle Bader unter persönlicher Leitung ihres Dirigenten vor den Gefangenen mit gehobener Wehrhaftigkeit Weihnachtslieder und klassische Sachen. Reicher Beifall lohnte für dieses Werk der Nächstenliebe. Am Heiligen Abend verschönte das Doppelquartett Cecilia unter Leitung des Chefsprengers die Weihnachtsfeier mit seinen Liedern, die in solcher Stunde besonders tief an die Herzen griffen. Gerade derartige ungenügende Darbietungen wirken bereichernd ein auf Gemüter, die von Schuld und Strafe gebeugt sind.

Weihnachtsfeier im Bergmannsheil. Aus Anlaß der Weihnachtsfeier am 22. Dezember wurden die Inhaftierten und das übrige Personal des Krankenhaus Bergmannsheil nach der üblichen Feier noch mit einer besonderen Aufmerksamkeit bedacht. Der M.-G.-B. Sängerbund 1919 in Bochum hatte es sich zur Aufgabe gemacht, wie schon des öfteren, speziell an diesem Abend das Krankenhaus mit seinen Darbietungen zu überraschen und so wurden auf fast allen Stationen bei Kranken und Personal Weihnachts- und sonstige Lieder unter der Stabführung ihres langjährigen Dirigenten Lehrer A. Jung, gerollt, Bochum-Horbel, vorgetragen die alt und jung herzlich erfreuten.

Weihnachten in der Herberge zur Heimat. Frühmorgens am ersten Feiertag versammelten sich 85 Wanderverschoren und Arbeiter in dem vom Weihnachtsbaum lichterprangenden Saal, an den mit Göttern festlich geschmückten Tischen. Als die Weihnachtsfeier ertönte, war es ein erhebender Anblick, wie alt und jung beisammen saßen, um dem ewig alten und ewig neuen Weihnachtsangelum zu lauschen, das Pastor Hardt in schlichter und padernder Weise darbot. Die Feier wurde verschönt durch einen Gesangsbeitrag von Frau Pastor Hardt mit Harmoniumbegleitung und durch Darbietungen eines Instrumentalquartetts, das das Weihnachtsangelum in der eben Musika darbrachte. Auch der Hauschor trug mit der Verschönerung der Feier bei. Die leuchtenden Gesichter aller zeigten wie dankbar sie für diese Stunde waren. Ein gemütliches Beisammensein bei Kaffee und Kuchen gab der Feier einen schönen Abschluß. Dem Pastor Hardt, und allen denen die mitgewirkt haben, sei herzlich Dank gesagt. Besonders herzlichen Dank aber auch allen denen, die durch Gaben der Liebe mitgeholfen haben, um jedem der Heimatlofer und Unheilvollen eine Weihnachtsfreude zu bereiten. Durch diese Unterstützung war es möglich, allen Gästen der Herberge für die Weihnachtsfeier kostenlose Unterkunft und Verpflegung zu gewähren.

Was die Polizei berichtet.

Am 23. 12. 27, gegen 16.40 Uhr, wurde auf der Heiligen Oberen Marktstraße eine Frau von einem Personentruckwagen angefahren. Die Frau, die aus Unvorsichtigkeit vor dem Wagen gelaufen war, kam mit dem Schrecken davon.

In der Schöppestraße ist am 23. 12. 27, gegen 15.05 Uhr, ein Personentruckwagen gegen einen Straßeneisenbahnwagen gefahren. Personen sind nicht verletzt worden. Der Unfall ist durch Ausrutschen des Kraftwagens erfolgt.

Am 21. 12. 1927 wurde in der Bedürfnisanstalt in einer Wirtschaft in der Gr. Weststraße eine Dunkelbraune, 16x9 cm, große, aus Saffianleder gearbeitete Damenbesuchshandtasche, enthaltend: 1 Geldstück, 1 Geldbörse, 1 Hauschlüssel und mehrere Sicherheitsnadeln, gefunden. Der Eigentümer wolle sich bei der Kriminalinspektion I Bochum, Hattinger Straße 59/61, Zimmer 72, melden.

Zur Anzeige gelangten 2 Personen wegen Diebstahls und 1 Person wegen Betrugs.

Land

× Gemeinderatsnachm. 5 Uhr, findet der Gemeinderat Freitag folgende Punktmenge ein und nimmt eine Anleihe

Die Chemischen

—kt. Die Bergbehörde der ersten Gefängnisung zugeordnet hat, gültigen Anlagen zu weisen. Aus der Gegenwart besonders hervorgehoben 1905 die Zeche Soth Professor Wilhelm dem es der Zeche Soth paterfäre und fahp Gewerkschaft Soth. Verbleiben rühmen durchgehelt zu halstoffkraft und Bedeutung gewonnen in der fähigkeit von dem fähigen Schließepetere A.-G. Sothingen; deren; dieses allein h Krieges in die Lage seiner Feinde erwöh

Aus dem Vorh zur Vertiefung von haben sich die heutigen m. B. S. entwickelt. Im Jahre 1914 h schnell die Bedeutungs anerkannt und ringen sehr bald, gung von monatlich rächen. Bereits im und dem Betrieb üben den Kriegesjahres 1915 darfs der Obersten bedt. Der weitere A Fabrikanlage erfolgt 1916. In den aus Betrieben wurden v. Zonnen Ammoniak als sogenannte Hinz wurde die Gemeinmischen Betrieben Lage sein sollte, diese zu erzeugen. Diese 1918 fertiggestellt u. heit. Das zur Erzeu Ammoniakwasser zurzeugung der w. durch die Deutsche Bochum und von f. Industriestadt ang der Chemischen W augeblich in l a qe dieser A r große volkswirtschaft Nachkriegszeit, als der Inländerliche Schicht den Stichtof unter Ernten benötig Stichtofbebau der Nach dem Kriege i Werte Sothingen Q Jedoch erkannten s rhum als auch das s sammenhang mit de wirtschaft recht s Werke Sothingen u Wiederaufnahme der der Arbeit werden in Kallammonialpater gestellt.

Im Jahre 1922 h in Essen in Kassel und die Chemischen Werken schaffter bei, und he eine bei weitem arn Wechselbeziehungen und der heutigen ausgedehnt, noch en

× Zahltag d. Gerichte für den stungen: 1. M 1928, vorm. von 8 Uhr im Amtshaus, Dr. Kassel Harpen am Uhr im Gemeinbe reiten für Kriegsbe Soth und Kleinre teil Gerichte am 16. Uhr und nachm. v Straße, Zimmer 4, Januar 1928, vorm an der Dorfstraße.

× Ein Todesop Eisenbahnunglück, ereignete, hat do Rangierer aus Sch hause Bochum seine abspringenden Puff verlegt worden.

× Ein Todesop Eisenbahnunglück, ereignete, hat do Rangierer aus Sch hause Bochum seine abspringenden Puff verlegt worden.

× Ein Todesop Eisenbahnunglück, ereignete, hat do Rangierer aus Sch hause Bochum seine abspringenden Puff verlegt worden.

× Ein Todesop Eisenbahnunglück, ereignete, hat do Rangierer aus Sch hause Bochum seine abspringenden Puff verlegt worden.

× Ein Todesop Eisenbahnunglück, ereignete, hat do Rangierer aus Sch hause Bochum seine abspringenden Puff verlegt worden.

× Ein Todesop Eisenbahnunglück, ereignete, hat do Rangierer aus Sch hause Bochum seine abspringenden Puff verlegt worden.

× Ein Todesop Eisenbahnunglück, ereignete, hat do Rangierer aus Sch hause Bochum seine abspringenden Puff verlegt worden.

× Ein Todesop Eisenbahnunglück, ereignete, hat do Rangierer aus Sch hause Bochum seine abspringenden Puff verlegt worden.

× Ein Todesop Eisenbahnunglück, ereignete, hat do Rangierer aus Sch hause Bochum seine abspringenden Puff verlegt worden.

× Ein Todesop Eisenbahnunglück, ereignete, hat do Rangierer aus Sch hause Bochum seine abspringenden Puff verlegt worden.

× Ein Todesop Eisenbahnunglück, ereignete, hat do Rangierer aus Sch hause Bochum seine abspringenden Puff verlegt worden.

zu Erlangen, 26. Dec. Durch einen niederfallenden Aufzug getödtet. In einem Metallaufzug in einer Fabrik in Wasserburg lösten sich plötzlich die Schrauben, an denen das Draßseil des Aufzuges befestigt war. Ein Angestellter, der die Befahrung des Aufzuges beaufsichtigte, wurde von dem niederfallenden Aufzug eingequetscht und konnte erst nach geradem Zeite aus seiner qualvollen Lage befreit werden. Er starb b.

„Ja....“, sa-
 ist schon gut....“
 Wädel fort. „Was
 ihm mittheilen, —
 Rinbe? — So un-
 nach Hause. —
 Reulenschlag...
 Luch. — Und es
 Knaben. — — I

Die Deutsche Frau

Verbrauchte Wäsche.

Was mache ich mit der verbrauchten Wäsche? Diese Frage legt sich wohl jede Hausfrau im Laufe der Zeit einmal vor, namentlich aber dann, wenn sie eines Tages resolut daran geht, im Wäschekasten dergehalt „Ordnung“ zu machen, daß sie ausschaltet, was nur noch unter größter Schonung die gewohnten Dienste leistet, oder nach jedem Gebrauch umfangreicher Stopparbeit bedarf. Es ist natürlich sehr einfach, sie als Lumpen verschiedener Größen nach und nach zu verbrauchen, aber einmal leisten sie auf diese Weise nur noch kurze Zeit die gewünschten Dienste, zum anderen heißt es für die sparame und rechnende Hausfrau direkt Verschwendung damit treiben, der sie sich nicht schuldig machen kann und will. Was also damit tun? Nun — sie, gleich dem Wäsche aus der Küche, durch Farbe zu neuer Verwertung erlösen zu lassen.

Nehmen wir an, im Wohn- oder Schlafzimmer, im Zimmer des Sohnes oder der Tochter, sind neue Gardinen notwendig. Statt diese anzuschaffen, färbt die Hausfrau zwei mäßige gleichgroße Bettlücken mit verbrauchter Wäsche, in der Farbe des Zimmers oder gut damit kontrastierend, schneidet nach dem Trocknen und Bügeln zunächst erst den Querschnitt in gewünschter Breite von der Länge der Lücken ab. Teilt dann die Lücken in der Mitte, nimmt die Außenränder nach der Innenseite des Fensters und befestigt sie an diesen, wie unten herüber, mit abschließenden Nadeln und schmalen Bändern oder mit breiter und schmaler Bänder von recht farbig gestreiftem Wäsche: Kattun, Reps, Satin, Perkal usw. Auch die fehlende Länge kann durch breiten Zwischenstreifen von diesem, ergänzt und natürlich muß auch der Querschnitt damit entsprechend garniert werden. Besonders reizvoll wirkt solche farbige Fensterbekleidung, wenn man nach der jetzt herrschenden Mode, den Querschnitt geschweift schneidet, also in der Mitte für oder länger wie an den Seiten hält. Die Seitenstreifen, in Falten gelegt, verdecken nicht von der sehr mäßigen hinteren Größe und die farbige und hochmoderne Gardine leistet noch lange gute Dienste, während an ihrer Stelle kräftige neue Bettlücken angeschafft werden konnten, ohne den Haushaltsetat extra zu belasten. Auch Vorhänge für Fenster, Schür- und Küchentische mit den Winterdecken, sind aus eingefärbten Bettlücken zu fertigen und ganz reizvoll zu schmücken.

Mit der gewohnten Bettwäsche, kräftig dunkelgrün gefärbt, sind zu sehr gefälligen und dabei dem Auge angenehmen Kugargarnen zu verwenden, die ebenfalls mit Nadeln umrandet werden können. Namentlich im Schlaf- und Herrenzimmer halten sie das so störende Licht ab, das vielfach allein daran schuld ist, daß man sich nach der Ruhe nicht genug erquickt fühlt. Goldgelb oder orange gefärbt, in doppelter Lage zu Staublücken geschnitten und mit geeigneter eingebogenen Hände im Langquerschnitt umrandet, verdecken diese Lücken noch lange Zeit sehr gute Dienste, nehmen den Staub leicht auf und polieren die Möbel ausgereizt.

Die alten Stücke farbiger Barchentbettlücken, rotbraun oder grün gefärbt, die offenen Ränder mit einfachem Stäbchen aus allen Gängen gefärbt, dienen noch lange als Vohner- und Fröhlertücher, kleinere Stücke, rotbraun gefärbt, als Vohrlücken für gute Schuhe, die bündeln stellen schicklich, doppelt gelegt und durchsticht, als Aufwischlappen in der Küche.

Abgenutzte wollene Schlafdecken, entsprechend zugeschnitten und zu den Polstermöbeln passend eingefärbt, ergeben noch sehr gute Fensterlücken, zu deren Unterfütterung auch vielfach gefärbte Tischdecken, regelmäßig durchsticht, gute Verwendung finden können, während als Futter und Abstreife wieder kräftig eingefärbte Bettlücken, auch wenn sie schon recht mäßig ist, noch recht gut dienen kann.

Verbrauchte Tischwische, recht leuchtend eingefärbt und glänzend gerollt, ergibt sehr hübsche, reizvolle Tisch-, Tisch- und Koffeckdecken, die, mit Solaperlenbändern, Nadeln oder Sätkarbeit in mehreren Farben umrandet, sehr gut aussehen und ihren früheren Zweck nicht verraten.

Alice Günther.

Ein Diner das nichts kostet.

Amerikanischer Reklametrakt.

Das war so etwas für unsere Hausfrauen, prächtige Festessen, vorzüglich angerichtet und serviert, ohne eigene Mühen und Kosten geben zu können! Leider gibt es bei uns keine „Reinigungsmänner“, die solche Wunder verrichten, aber im glücklichen Amerika braucht die Hausfrau, die Gäste bei sich hat, nur ein „Aluminium-

Diner“ zu bestellen. Wie eine New Yorker Berichterstatterin verrät, betreiben einige Firmen, die moderne Aluminium-Kochgeräte auf den Markt bringen, in vielen größeren Städten der Vereinigten Staaten eine merkwürdige Reklame. Die Hausfrau wendet sich einfach an die Aluminiumgesellschaft, gibt den Tag an, an dem sie das Diner wünscht, und teilt mit, wieviel Personen anwesend sein werden. Zur festgesetzten Stunde erscheint ein Vertreter der Gesellschaft mit seinen Gehilfen, bringt alles zum Bereiten des Menüs Notwendige mit und kocht in der Wohnung ein schmackhaftes Essen. Wenn die Hausfrau nicht genug Porzellan, Silber oder Tischwische hat, dann hilft die Gesellschaft aus. Die Zubereitung erfolgt natürlich in den Kochgeräten, die vorgeführt werden sollen. Vor dem Essen versammelt sich die Gesellschaft in der Küche und bewundert die glänzenden Pfannen, Kessel, Töpfe und Kannen, die Röst- und Grill-Apparate, die auf dem Herd aufgestellt sind und in denen die einladenden Speisen kochen. Der Vertreter erklärt den Zweck und die Handhabung der einzelnen Apparate und zeigt den Gästen die Speisen. Sein kleiner Vortrag ist natürlich ein Hymnus auf den praktischen und hygienischen Segen der Aluminium-Kochgeräte. Er selbst und seine Gehilfen tragen dann die leuchtend heißen Gerichte auf, und alles geht rasch und bequemer vonstatten. Sind die Gäste schließlich gemächlich beim Kaffe nach Tisch versammelt, dann erscheint der Vertreter von neuem und verkündet, daß eine Verlobung einiger Kochgeräte stattgefunden wird. Zu diesem Zweck sammelt er auf kleinen Karten die Namen und Adressen der Gäste ein. Die Gewinner erhalten ihre Gaben zugleich mit der Berechtigung, ebenfalls ein Aluminium-Diner zu geben. Dann verabreichen sich die „Heizungsmänner“, und wenn die Hausfrau nachher in die Küche heraus kommt, findet sie zu ihrer freudigen Überraschung, daß alles abgewaschen und aufgeräumt ist. Lieber Preise und Kaufman wird während der ganzen Zeit nicht gesprochen. Aber am nächsten Tage, wenn die Gäste noch ganz erfüllt sind von den Freuden des Dinners, stellt sich bei ihnen der lebenswürdige Nach vom Tage vorher ein, denn er hat sich die Adressen sorgfältig aufbewahrt. Nach dieser Vorbereitung gelingt es ihm spielend, seine Ware abzusetzen.

Das chinesische Frauenideal.

Die chinesische Auffassung von der idealen Frau, die viele Jahrtausende lang unverändert bestanden hat, ist gegenwärtig in einem Wandel begriffen. Ein neues Frauenideal kommt im Lande der Mitte auf, das sich von dem alten sehr unterscheidet. Dies betont der Professor der Universität Kanton Tsau Hsi Chan in einem Vortrag zu dem eben bei Nels Kampmann in Heidelberg erschienenen, von Margarete Tisch herausgegebenen Werk „Frauen jenseits der Ökane“.

Die Chinesin früherer Zeiten lernte zu Füßen ihrer Mutter die vier Tugenden, wie sie in der Handhabung von Labi Tsao aufgestellt wurden. Diese vier Tugenden sind: weibliches Wesen, weibliche Rede, weibliche Erscheinung und weibliche Arbeit. Das Wesen der Frau wird danach als bescheidene Unbefangenheit und feine Zurückhaltung, als Anstand und volles Benehmen bezeichnet. Die Frau braucht „nicht so sehr eine kluge Fingerring als eine glückliche Art, sich auszudrücken“. Die weibliche Erscheinung besteht nicht hauptsächlich in der Schönheit des Antlitzes, sondern in Reinlichkeit und Ordnung, und die weibliche Arbeit glänzt durch Eifer im Spinnen, Unterlassen mühsamer Geschäfte und gewissenhaftem Fleiß beim Kochen. Vielst gegen die Eltern, Hingabe an den Gatten und Aufopferung für die Söhne sind die Pflichten der idealen Chinesin.

Das Schönheitsideal ist von Sund Hsi im dritten vorchristlichen Jahrhundert maßgebend festgelegt worden. Danach ist die ideale Chinesin so vollkommen, daß sie „zu groß wäre, würde ihrer Gestalt ein feines Schmuckstück eines chinesischen Jockes hinzugefügt, und zu klein, nähme man auch ein feines Schmuckstück hinzu, würde sie zu klein und zu hässlich sein“. Ihre Augenbrauen sind wie das Gefieder des Eisvogels, ihr Fleisch ist wie reiner Schnee, ihr Körper wie gerollte Seide und ihre Zähne sind wie Seemuscheln. Ihr anmutiges Lächeln würde die Einwohner von Hongkong verführen und den ganzen Distrikt von Siam bezaubern. Auch sonst wird in der chinesischen Dichtung die entzückende Dame als winziges, zartes, leichtes Geschöpf dargestellt.

Es gibt auch ein Amazonenideal im alten China, die Gestalt des Kriegermädchens Mu Lan, die an Stelle

ihrer zu alten Vaters und ihres zu jungen Bruders Soldaten für Vaterland und Kaiser verrichtet, aber nach ihrem Sieg sofort ins Boudoir eilt und sich mit weiblichen Gewändern schmückt. Das hohe Vorbild der chinesischen Frau ist die Göttin des Erbarmens Kuan-yin, in der alle Eigenschaften des idealen Weibes verkörpert sind: sie ist göttliche Barmherzigkeit, vollkommene Schönheit und oberste Weisheit.

Das neue Ideal der Chinesin, das langsam heraufkommt, ist ganz andersartig. Die moderne Frau lebt nicht mehr ausschließlich für ihre Eltern, ihren Gatten und ihre Familie, sondern sie tritt in die Öffentlichkeit, ergreift einen Beruf und kämpft für das Frauenstimmrecht. Sie verläßt die Keuschheit nicht, aber sie gibt dem Begriff einen neuen Inhalt: sie wählt ihren Gatten selbst und will nach seinem Tode nicht unbedingt Witwe bleiben. In der Ehe ist sie dem Gatten treu, solange er es durch Treue gegen sie verdient; sie duldet keine Nebenfrauen. Sie pflegt auch ihre Schönheit, aber es ist nicht mehr die partei Weichheit von früher, sondern eine gesunde, kräftige Ebenmäßigkeit, die der Sport verleiht.

Wann ist man gut angezogen?

Zu der nicht unwichtigen Frage, wann eine Frau den Anspruch erheben darf, wirklich gut angezogen zu sein, äußern sich einige führende Pariser Modedesigner in einer französischen Zeitschrift. „Die Eleganz der modernen Frau“, schreibt Lucien Lelong, „hängt heutzutage nicht nur von der Wahl ihrer Kleidung ab, sondern in noch höherem Maße von der Kunst, die Kleider zu tragen. Die Erkenntnis, daß es vor allem wichtig ist, die Toilette in allen Einzelheiten harmonisch zu gestalten, hat mehr als irgend etwas anderes dazu beigetragen, die weibliche Kleidung auf eine höhere Stufe zu heben. In früheren Zeiten begnügte sich die Dame damit, die verschiedenen Teile ihrer Toilette getrennt zu kaufen und ohne Beziehung aufeinander. Sie erlangte einen Hut, weil er hübsch war und sie gut klebte, nicht weil er zu ihrer ganzen Kleidung paßte. Sie kaufte ihre Schuhe und Handschuhe, ohne auf die Gesamtheit der Wirkung Rücksicht zu nehmen, und sie freute sich über jedes Schmuckstück, ohne zu bedenken, ob es auch die Wirkung ihrer Abendtoilette erhöhe. Kein Wunder, daß der weiblichen Kleidung die Harmonie fehlte. Jetzt aber achtet jede Frau, die wirklich gut angezogen sein will, vor allem darauf, daß alle Einzelheiten ihrer Toilette auf das feinste zusammengestimmt sind.“

Es begann mit der Lieberseinstimmung von Mantel und Kleid; dann aber erstreckte sich dieses Streben nach Harmonie auch auf Schuhe, Handschuhe, Strümpfe, Tasche und vor allem auch den Schmuck, der für jedes Kleid besonders gewählt wird. Kommt noch das passende Parfum hinzu, dann bildet die gut angezogene Dame in sich eine Harmonie der Farben und Formen und Stimmungen, die dem Auge ein wahres Entzücken bereitet.“

Nach der Ansicht von Jean Patou muß die aufgelegene Frau den größten Wert darauf legen, die Einformigkeit der Kleidung zu vermeiden, die durch das moderne sportliche Kostüm in die Mode gekommen ist. Das Geheimnis der eleganten Kleidung liegt darin, daß man zu jeder Gelegenheit die richtige Toilette wählt. Eine Dame, die in einer Gesellschaft in einer Tracht erscheint, die noch ihre Promenadenstiefeln über dem Sportanzug aufweist, zeigt, daß sie in ihrem Geschmack unsicher ist. Daher fordert sich die Alltagsfrau immer mehr von der Festtracht. Hauptmann Mohrner, der einer der geschicktesten Modedesigner der Saison ist, sagt voraus, daß die Abendtoilette mit dem gewöhnlichen Kostüm bald nichts mehr zu tun haben wird. Er tritt lebhaft für die längeren Röcke ein und meint, daß es einfach lächerlich und geschmacklos sei, wenn eine Dame aus einer Gesellschaft in einem kniernen Kleid erscheine. Die neuen Röcke reichen wenigstens 6 Zoll über die Knie, und das ist gut, denn die meisten Frauen haben hübsche Knie, und die Dame muß in ihrer Toilette vor allem vermeiden, daß man irgendwelche Unschönheiten ihrer Erscheinung bemerkt. Es ist daher richtiger, sich von der Mode zu emanzipieren als durch das strenge Befolgen ihrer Gesetze unvorteilhaft zu erscheinen. Diejenige Frau ist gut angezogen, die aus den vorhandenen Modellen das auswählt, was ihre besonderen Reize ins beste Licht stellt.

Die lernenden Töchter.

Wie findet man ein Heim für sie?

Im Tätigkeitsbericht des Frauenberufsamtes, von der Leiterin desselben, Dr. Käthe Gaebel, erstattet wurde unter anderem die für alle Eltern schulentwässer Mädeln so überaus wichtige Frage angeschnitten: wo können junge Mädchen, die fern von kleinen Städten und vom Lande ausgebildet werden, gute Aufnahme finden? Dr. Käthe Gaebel betont, daß, trotz starker Nachfrage ein großer Mangel an billigen und guten Internaten besteht, und die Städte, die die Träger der Nachschulen sind, kaum ein Interesse daran haben, für die nichtanständigen Internate zu schaffen, so daß von dieser Seite aus nur wenig geschehen ist und wohl auch in Zukunft geschehen wird.

Diesen Mangel verpüren natürlich in erster Linie jene Eltern sehr, die im fremden Orte, in dem die gewählte Ausbildungstätte für ihre Tochter liegt, weder Verwandte noch Bekannte besitzen, denen sie ihr unfähiges Kind unbedenklich anvertrauen können. Die Tochter soll und muß jedoch für den erwählten Beruf vorbereitet werden. Bei dem überaus großen Angebot von Lernenden und der proportional geringen Zahl von Ausbildungsstätten, die jenen gegenübersteht, bleibt also unzähligen Eltern nichts weiter übrig, als ihre Tochter in irgendeiner ihrer bisher fremden Familie unterzubringen. Wo diese ihnen gut empfohlen oder einigende Erfindungen ergaben, daß sie des Vertrauens würdig ist, das sie ihr entgegenbringen, da ist diese wichtige Frage bald zu beiderseitiger Zufriedenheit gelöst. Neuester bedenklich ist das Unterstellen eines jungen Mädchens unter die Obhut einer fremden Familie jedoch dann, wenn diese außer der Willigkeit, ein junges Mädchen gegen entsprechende Vergütung in ihrer Geheimhaltung aufzunehmen, keinerlei Sicherheiten zu bieten vermag, daß diese Unterkunft auch nach jeder Richtung hin einwandfrei ist und sein wird.

Es ist bei diesem anerkannten und schon weitgehend empfundenen Mangel an Internaten der verschiedenen Ausbildungsstätten für junge Mädchen, außerordentlich zu verwundern, daß unter der großen Zahl erwerbsfähiger Hausfrauen, die dafür entsprechende Einnahme besitzen, diese sichere Erwerbsmöglichkeit noch nicht aufgenommen wurde. Es müssen durchaus nicht frühere Lehrerinnen, Jugendleiterinnen und in ähnlichen Berufen tätig gewesene Frauen sein, die sich zur Schaffung von Heimen für junge lernende Töchter entschließen. Wie viele Frauen, deren eigene Kinder ebenfalls der Ausbildung oder des Berufes wegen das Haus verlassen mußten, könnten deren verwaisenen Platz in der Familie am familiärsten, mit solchen stabilen, unbedenklichen Töchtern fremder Familien belegen und damit deren Eltern ein schwere Last von der Seele nehmen. Die Verantwortung, die sie in moralischer, sittlicher und gesundheitlicher Hinsicht übernehmen müßten, würden sie jedenfalls dann willig auf sich nehmen, wenn sie bedachten, daß sie ja auch ihr eigenes, vielleicht ebenfalls noch nicht gefestigtes Kind fremden überlassen müssen, deren Einfluß sie aus weiter Ferne ebenfalls nicht ermaßen und nur in seltenen Fällen einmal unvorhergesehen kontrollieren können.

Es leuchtet wohl ein, daß ein Heim für mehrere junge Mädchen in den so kritischen Entwicklungsjahren unbedingt dem Einzelunterkommen desselben vorzuziehen ist. Die jumeit fester gefügte Hausordnung einer Privatpension ist das leichtere, dabei unauffällige Kontrollieren der Einzelnen, das notwendige Unterordnen derselben und gleichzeitige Abschießen der gerade in diesem Alter sich zeigenden Ecken und Kanten im Verkehr mit Altersgenossinnen, und unter dem Zwang der Autorität der Pensionismutter oder Heimleiterin bzw. Hausfrau bietet den Eltern ungleich größere Sicherheiten als das Unterkommen ihrer Tochter als Einzel-pensionarin, Pflegsling oder, was weit schlimmer ist: Mieterin in fremdem Hause. Das letztere Verhältnis führt gar zu leicht, wie die Erfahrung lehrt, zu gegenseitigen Uebergriffen, allzu großen Vertraulichkeiten oder heimlicher Feindschaft, vielfach verursacht durch das erwachende Selbstbewußtsein und zunehmende Freiheitsgefühl des jungen Mädchens.

So wie die Verhältnisse heute liegen, handelt es sich um einen Mangel, der dringend der Abhilfe bedarf, wenn nicht ungezählten Eltern in entlegenen Gegenden die Ueberführung ihrer Tochter in anerkannte Ausbildungsstätten bei der ungeheuren Nachfrage nach diesen ganz unmöglich gemacht werden soll.

Elisabeth Thielemann.

König Harm.

Schlage von Walter Mittsch, Königsberg.

Am Fenster, durch dessen offene Flügel weich die Luft strich, lehnte Michael Wundt und blickte auf den Schulhof hinaus. Diesen umgab eine niedrige Mauer, über welche sich Ranken hoben. Aus den Baumkronen lösten sich gelbe Blätter, zugleich rüttelte ein tosender Wind Früchte herab, die mit einem leisen Knallen zerfielen. — Knaben spielten im Schatten der Mauer. Der kleine, achtjährige Claus Harm saß auf einer leeren Kiste und stellte einen König vor. Eine Krone aus Goldpapier trug er; dazu einen Mantel aus rotem, blauebündelten Kattun. Und als Szepter eine Sonnenrolle. — Sechs Knaben umschritten als hübschende Unter-geordnete den „König“ und brachten ihm Kaffeebonen dar. Die plätschernden Stimmen der Knaben sangen dazu: „Wenn Gott will, rechte Günst erweilen.“ — Das haben sie neu gelernt... dachte Michael Wundt. — „Nun schau, einer dieser kleinen Harm an! Mit was für einem liebenswürdigen und höflichen Gesichtchen das Kerlchen sich hübschen läßt. — Was meinst du in solch einer Kinderfeste vorgehen? Werden wir je das Wunder des Wunders recht ergreifen lernen...“

Da schlug ein zages Bösen gegen die Tür. Der Lehrer wandte sich um. Auf der Schwelle erschien ein langaufgekauftener Mann. — „Nun?“ fragte Michael jählos. Dann kam es heraus: Gelesen war der Rangkemeister Harm während des Dienstes zwischen der Puffer zweier Wagen geraten. — Brustkasten zerbrach. — Sofort tot. — Der kleine Claus solle sofort nach Hause kommen. — „Ja...“, sagte Michael Wundt schmerzhaft. „Es ist schon gut...“ und schickte das aufgeregt schnatternde Kind fort. „Was soll ich nun tun?“ überlegte er. — Es ihm mitteilen, — diesem heiteren, lebenswichtigen Kind? — So und so... Dein Vater ist tot. — Geh nach Hause. — Nein. So nicht! Das wäre ein Reueentschlag... ein Erbseiseln mit einem schwarzen Tuch. — Und es wäre eine schwere Sünde an diesem Knaben. — Nun gib Dir Mühe, Michael Wundt!

Es handelt sich hier um schwierigere Dinge als das Einmaleins...

„Klaus Harm!“ lachte er über den Hof. „Komm doch eben mal her!“ Das Kind, die Sonnenrolle schwenkend, lief herzu. „Wollen mal blicken auf die Straße gehen — jagte Michael bekommen. „Und Du könntest mir etwas erzählen, mein kleiner Klaus.“ — „Dann wollen wir auch noch etwas besorgen...“ Wirt schon sehen. — „Nun sag etwas.“ — Von Deinem Vater erzähle mir was — „Nun?“

Das Kind, die Sonnenrolle schwenkend, lief herzu. „Oh —“ sagte es. „Mein Vater... mein Papa... der geht alle Tage zum Dienst bei der Eisenbahn. Und wenn er fortgeht, dann lacht er immer so lustig. — Auf meinem Rangkemeister bin ich König...“ sagt er immer. — Die Weichen und die Wagen, die müssen machen, was ich will! — Ja, das sagt er so. — Mutter redet oft: er solle vorsichtig sein. Aber Vater lacht dazu. Einem König wird schon nichts geschehen... Wenn ich einmal groß bin, dann werde ich auch Rangkemeister. Vielleicht werd' ich auch mal König bei der Eisenbahn...“

Er schwenkte die Sonnenrolle und lachte. Michael Wundt aber sagte halblaut: „Du hast Deinen Vater lieb...“? „Lachte er auch heute früh, als er zum Dienst ging...“

Das Kind antwortete: „Ja. — Da sagt er: Jetzt geh' ich in mein Königreich.“ — So einen lustigen Vater habe ich. — Wo gehen wir hin? Hier? — „Ja“, sagte Michael. „Nun wollen wir etwas kaufen.“ — „Blumen?“ „Oh!“ — „Ein Kranz wollen wir kaufen. Diesen dort, — mit den braunen Blättern. — Du sollst ihn tragen, Kind.“ — Der kleine Klaus nahm den Kranz. „Sagte: „Geh' zu.“ — Dieser Kranz... das riecht so — wie bei einer Verlobung. — „Wollst Großmutter im vorigen Jahr Kranz.“ — „Kind —“ unterbrach Michael, „wir wollen nun nach Hause gehen. Die Welt will ich Dir etwas erzählen.“

Es war einmal ein König, der hieß Harm... König Harm hieß er. Versteht Du wohl, Kind?

„Ein Märchen...“ sagte der kleine Klaus. — „Aber es ist kein Märchen, Kind. — Die Dinge der Welt sind um uns herum gebaut wie Häuser, hinter denen Geister lauern. — Verliere Deinen Kranz nicht. So.“ — Was meinst Du wohl, wenn Du ihn schenken sollst? — Denke einmal über das Wort nach: Es war einmal ein König, der hieß Harm.“

Das Kind lachte. — „Ich bin König gewesen. Vorhin. — Hast Du nicht gesehen? Die Anderen mußten mir Gefolge bringen. Lauter blaue Kaffeebonen. — Wenn Vater heute nach Hause kommt, will ich ihm meine Sonnenrolle schenken.“

Vater ist vor Dir heim gekommen, kleiner Klaus. — So, da ist Dein Haus...“

Der Knabe blieb stehen, lauschte einem lauten Schluchzen, das ihm heranzog. — „Oh...“ murmelte er, „was wollen die vielen Menschen...“? — Tat ein paar rasche Schritte, prallte von der Türschwelle zurück. — „Da!“

„Was ist?“ — „Ich hort...“ Ein paar Blutstropfen lagen wie feuchte, glühende Blüten auf den Steinen. Der Knabe brüllte sich schrei und stößelnd vorüber, öffnete die Tür zum Zimmer links, — sah den Toten, der auf des Vaters Kissen lag — und blieb staunend stehen. Michael Wundt blickte forschend auf seinen Liebling. Erwartete einen Ausbruch wilden Kummers. — Aber der Knabe blieb stumm. Nur der braune Kranz entglitt ihm und fiel rascheln auf Boden.

Entsetzt warnte Michael sich ab. Dachte: So sind sie alle. — Es gleitet an ihnen ab. — Aber es mag ja wohl weise eingerichtet sein von der Natur. — Leben und Tod sind ihnen wie Märchen; alles ist nur halb wahr. — Ich will diese schreiende Frau trösten, die nicht mehr an Märchen glauben kann... — Er ging nach der Küche hinüber. — Als sie dann gemeinsam wieder die Totenküche betreten — da lag am Boden der glänzende, braune Selbstmord!

Kranz. In ihm, auf einem Schmel, lag das Kind. — Just so, wie es beim Knaben auf dem Schulhof gesehen hatte.

In dem weichen Bett lag der Tote. Auf dessen Kopfe hatte die goldene Papierkrone, und in den Händen hielt er das Sonnenrollenszepter.

„Kind —!“ schrie die Mutter entsetzt. „Was hast Du getan?“

„Aber er ist doch ein König...“ stammelte der Knabe. „Ich glaube nicht, daß er tot ist. — Ich glaube es nicht...“ Weil er doch ein König ist...“

Michael Wundt lächelte. „Wie arm ist all' unsere Weisheit gegen eines Kindes Güte...“

Befuch.

Randglossen zum gefälligen Leben.

„Berechnen Sie sich ganz, als wenn Sie zu Hause wären!“ bittet der Gastgeber. — Wie furchtbar aber, wenn alle Leute dieser Aufforderung nachkommen wollten!

Wenn erst ein Besuch chronisch geworden ist — dann ist das Uebel unheilbar!

Das Schöne ist an jedem Besuch, daß er immer Freude erweckt — entweder wenn er kommt oder wenn er geht. — Manchmal sogar in beiden Fällen!

Es gibt eine gedankenlose Art der Einladung, der zu folgen vorsichtige Leute sich hüten. — „Bitte, besuchen Sie mich doch einmal!“ wird von vielen genau so unachtsam gesagt, wie z. B.: „Auf Wiedersehen!“

Es ist ebenso schwer, ein idealer Gastgeber wie ein idealer Gast zu sein. Beides erfordert Kultur und Smack.

Professor
über dem B
„Deuvre“, da
tritt in den
man in Fran
auf Elsäß-Lo
nur ein Vo
lung der K
habe ihr Ver
Truppen ni
Genf eine P
Fuße der Gl
über diese C
sächlich auftr
der Fall. I
man von der
land sein
terschied.
ment, erläßt
di-Locarno
Schiedsgericht